

# Bergarbeiter-Zeitung

## Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Schick-Ronto Hannover Nr. 57613  
Giro-Konto Bank der Arbeiter und  
Angestellten, Berlin S 14, Waalstr. 68

Abonnementpreis d. Boten vierteljährlich 3.— RM., d. die Post 3,60 RM. Einzel-Nr. 50 Pfg.  
Anzeigenpreis: Die 25 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 25 Pfg.



Verantwortlich für den Inhalt: Heinz Lindert, Essen. Druck: P. Hansmann & Co., Böhmum  
Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Böhmum i. B., Blumenhauer Straße 38-42

Telefon-Nummern: 4300, 4301  
Telegramm: AITverband Böhmum

### Unsere Reichskonferenz in Düsseldorf.

Unsere diesmalige Reichskonferenz, die am 26. und 27. September in Düsseldorf stattfand, hatte wohl das Interesse der halben Welt. Der Riesenkampf der englischen Bergarbeiter, der nun schon in den sechsten Monat hinein dauert, drängt allmählich zu einem Abschluß. Der Ausgang dieses Kampfes aber kann der internationalen Bergarbeiterchaft nicht gleichgültig sein. Im Gegenteil: die Bergarbeiter der gesamten Welt, zumindest aber von Europa, wissen, daß Sieg oder Niederlage der englischen Kameraden aufs engste verbunden ist mit Vorteil und Nachteil für sie selber. Aus dieser Erkenntnis heraus hat auch die internationale organisierte Arbeiterchaft, an der Spitze die Bergarbeiter und insbesondere unsere deutschen Kameraden, alles versucht, durch tatkräftige finanzielle Unterstützung den englischen Kameraden zum Siege zu verhelfen. So ungebrochenen Mut und festen Willen zum Siege die streikenden Bergarbeiter in England zeigen, so hartnäckig und unnachgiebig stehen auf der anderen Seite die Bergwerksunternehmer. Alle Lösungsversuche sowie auch die Bereitschaft der Streikenden selber zu einem annehmbaren Abschluß konnten bisher nicht zu einem Ende führen. So tauchte schließlich auch die Frage auf zu ernstlicher Erwägung, inwieweit eine internationale Solidaritätsaktion in Form eines internationalen Bergarbeiterstreiks geboten sein könnte, um den englischen Kameraden zu einem erfolgreichen Streikende verhelfen zu können. Die Bergarbeiterinternationale hatte die Frage in ihrer letzten Sitzung in London zum Beratungsgegenstand in die Tagesordnung aufgenommen und hierzu einer Entschließung zugestimmt, die den einzelnen Landesorganisationen zu der Frage klare und entscheidende Stellungnahme gebot. Ueber das Resultat sollte dann in einer späteren Sitzung in Offenbe, die bereits stattgefunden hat und über welche wir besonders berichten, Bericht erstattet werden. Die Stellungnahme unseres Verbandes zu dieser Frage festzulegen, war die Düsseldorf Reichskonferenz in erster Linie berufen.

Es wird deshalb leicht verständlich sein und nicht überheblich klingen, wenn wir sagen, daß die halbe Welt an dem Resultat dieser Konferenz interessiert war. Dieses um so mehr, als ja der deutsche Bergarbeiterverband so ziemlich die maßgebendste Bergarbeiterorganisation des Kontinents sein darf. Unsere Stellungnahme konnte erst Antwort auf die Frage bringen, ob mit einem internationalen Bergarbeiterstreik gerechnet werden muß.

Die Entscheidungen der französischen und belgischen Bergarbeiterorganisationen, soweit sie unserer Internationale angeht, sind, lagen ja bereits vor. Diese Landesorganisationen hatten beschlossen, daß sie eine internationale Streikaktion mitzumachen bereit sind, wenn die übrigen Landesorganisationen ebenfalls in den internationalen Bergarbeiterstreik eintreten. Das sind natürlich Beschlüsse, die doch etwas zu nativ-diplomatisch gelten dürften. Als „Stellungnahme von Landesorganisationen“ sind sie für die Beurteilung internationaler Möglichkeiten absolut wertlos. Zu internationalem Kampf gehört vor allen Dingen nationaler Mut und Selbstständigkeit. Das gilt im sozialen Kampf der Arbeiterchaft doppelt.

Der Vorsitzende unseres Verbandes, Kamerad S u f e m a n n, gedachte bei Eröffnung der Konferenz zuerst der Toten, die seit der letzten Generalversammlung aus unseren Reihen geschieden sind und von der Konferenz durch Erheben von den Siben geehrt wurden. Auch dem verunglückten Schlichter für Rheinland und Westfalen, Ernst Mehlisch, widmete er einen kurzen Nachruf, indem er noch darauf hinwies, daß vielleicht die Zukunft erst lehren werde, was Ernst Mehlisch als Schlichter für die Arbeiterchaft wert gewesen ist.

Sufemann wies dann auf die Bedeutung einer eventuellen Beschlusfassung der Konferenz hin, durch welche den Delegierten zur Tagung nach Offenbe Instruktionen erteilt werden sollten. Er ließ aber auch keinen Zweifel darüber, daß eine Beschlusfassung im Sinne der französischen und belgischen Organisationen, die einem Verteilungsspiel gleiche, für uns als ausgeschlossen gelten müsse. Unser Verband müsse eine klare und unzweideutige Antwort geben. Nicht politische Erwägungen oder gefühlsmäßiges Mollen dürfe die Konferenz leiten, sondern die realen Verhältnisse, soweit sie als Voraussetzung für eine erfolgreiche internationale Streikaktion maßgebend sind. Neben diesen Voraussetzungen aber ist gleich wichtig die Frage, ob überhaupt in diesem Moment, selbst bei organisatorischem und materiellem Gegebensein für das Gelingen einer internationalen Streikaktion, damit auch den englischen Kameraden am meisten gedient sein wird.

Damit nun die Delegierten neben den rein organisatorischen Gesichtspunkten auch ein erschöpfendes Bild über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Bergbau bekommen konnten, waren die Kameraden aus den Kohlenwirtschaftsförbern erschienen, um der Konferenz Bericht zu erstatten. Als erster erhielt der Kamerad S p i f f e r das Wort, der in der Hauptsache den deutschen Kohlenaußenhandel darzulegen hatte, dem hier in seiner eventuellen Wirkung auf den englischen Streik besonderes Interesse zufam. Spiffer gab zuerst eine Uebersicht über die wirtschaftliche Situation des deutschen Bergbaues in 1925 im Verhältnis zu 1913. Demnach konnte 1925 wegen Absatzmangels die Leistungsfähigkeit des deutschen Bergbaues nicht ganz ausgenutzt werden. Die dadurch hervorgerufene Stocung hatte sich in allen Revieren fast gleichmäßig entwickelt. An Hand der Förderziffern der Quartals-Endmonate 1925 ist klar zu erkennen, daß der deutsche Bergbau sich in starkem

Aufwache befanden hatte. Ausgenommen davon wurde nur der Nachener Bergbaubezirk, der gute Auslandsbeziehungen besitzt, und auch Oberschlesien, das durch den Fortfall des Senfer Abkommens einen erweiterten Absatzmarkt erhielt. So war es möglich geworden, daß das Nachener Revier mit seiner Förderungsleistung ziemlich stabil bleiben konnte, während es jetzt sogar dabei ist, dieselbe noch zu steigern.

Alle anderen Reviere aber gingen einen rückläufigen Weg. Von dieser Entwicklung ist Niederschlesien am meisten betroffen, dessen Lage am besten charakterisiert wird mit dem Urteil: „Der Menschheit ganzer Jammer saßt mich an!“ Auch das Ruhrgebiet und Sachsen gingen 1926 ihren rückläufigen Weg weiter, was die Förderzahlen von Januar bis April 1926 deutlich beweisen. Ein Halt gab es erst mit dem Monat Mai, dem ersten Streikmonat. Aus dieser Entwicklung ist klar zu ersehen, daß die englische Subventionspolitik (staatliche Zuschüsse an den Bergbau) für den deutschen Bergbau die schlimmsten Folgen gehabt hätte, wenn sie nicht mit dem 1. Mai eingestellt worden wäre. Der deutsche Bergbau hatte versucht, dieser Auswirkung durch eine weitgehende Mechanisierung zu begegnen. Die soziale Auswirkung konnte damit aber nicht aufgehoben werden, wie der gewaltige Arbeiterabbau beweist.

Die Frage, ob wir im Falle der englischen Subventionierung nicht ebenfalls eine Subventionspolitik verlangen sollten, muß ausbleiben, weil das einem gegenfeitigen Totkämpfen gleichkäme. Da die Subventionspolitik nun mit dem Monat Mai eingestellt wurde, was die Ausperrung der englischen Bergarbeiter nach sich zog, kommt es jetzt darauf an, inwieweit die englischen Bergwerksbesitzer den Verlust der Subventionen auf die Bergarbeiter abwälzen können. In dieser Betrachtung müssen die deutschen Bergarbeiter also auch das große Selbstinteresse am Kampf der englischen Kameraden erkennen.

Etwas anders ging die Entwicklung im Braunkohlenbergbau vor sich, der 1925 eine Rekordförderziffer erreichte und sich 1926 auf gleicher Höhe gehalten hat. Aber auch hier ist ein sehr starker Belegabbaufestzustellen, der prozentual noch stärker ist wie bei der Steinkohle. Die Entwicklung des deutschen Kohlenhandels während des englischen Streiks zeigt nun einen tiefgreifenden Wandel in der bis April 1926 gezeichneten Situation, was natürlich nicht als normale Gestaltung bewertet werden darf. Das Charakteristischste dabei ist die Steigerung der deutschen Kohlenausfuhr und die Verringerung der Kohleneinfuhr. Wie die Entwicklung ging, zeigen folgende Zahlen:

Freie Ausfuhr (in To.), ohne Reparationskohle:

	Kohle	Koks	Brikett
1926 April	1 282 000	237 000	50 000
Mai	1 825 000	276 000	54 000
Juni	2 777 000	284 000	94 000
Juli	3 953 815	405 173	211 000

In dieser Ausfuhrsteigerung kommt natürlich nicht zum Ausdruck, als ob sich in solchem Maße die Lieferung deutscher Streikbrecherkohle entwickelt habe, was schon die Zahlensteigerung der Kohlenausfuhr nach Frankreich und Belgien beweist. Es betrug die freie Ausfuhr von Kohlen (in To.):

nach Frankreich:		nach Belgien:	
1926 April	27 000	1926 April	68 000
Mai	81 000	Mai	140 000
Juni	344 000	Juni	263 000
Juli	662 000	Juli	386 000

Nach England gingen aus Deutschland im Monat Juli 583 558 To. Kohlen, davon im direkten Versand rund 500 000 To. Für den Monat August liegen noch keine Zahlen vor. Von den 583 558 To., die nach England gingen, kamen rund 283 000 To. aus Deutsch-Oberschlesien. Das zeigt also schon, daß das Ruhrgebiet am geringsten an der Kohlenausfuhr nach England beteiligt ist. Hier zeigt sich aber sehr der Einfluß, den die Arbeiter auf das Syndikat auszuüben wissen. Das Ruhrsyndikat legt auf die Belieferung Englands selbst gar keinen Wert, da dieses ja nur ein Augenblicksgeschäft bedeutet.

Die Belieferung des Ruhrsyndikats bezieht sich auf jene Auslandsmärkte, welche die englische Kohle 1923 im passiven Widerstande dem deutschen ausländischen Kohlenhandel abjagen konnte und die zurückzugewinnen bisher ganz auf Kosten der deutschen Bergarbeiterlöhne und der Arbeitsleistung betrieben worden ist.

Ueber die Ausfuhr von Kohle nach England aus Deutschland während des Streiks bestehen deshalb viele Irrtümer, weil auch Polnisch-Oberschlesien auf Grund des Friedensvertrages ein Durchfuhrrecht für polnische Kohle durch Deutschland besitzt. So führte Polnisch-Oberschlesien Kohle aus nach England (in To.):

über Danzig:		über Deutschland:	
1926 Juni	238 870	1926 Juni	194 093
Juli	439 783	Juli	274 026
August	526 318	August	196 020

Diese durch Deutschland nach England transportierte Kohle wird in England einfach als deutsche Kohle gezählt. Angefichts all dieser Tatsachen nun taucht schließlich noch die Frage auf: Wer transportiert denn nun eigentlich diese Kohlen zur See? Hier muß leider festgestellt werden, daß dieser Transport vorwiegend durch englische Seeleute geschieht. Es kommt die zweite

Frage: Wer transportiert diese Kohle zu Lande nach Aukunft in den englischen Häfen? Ausländer? Es scheint also so zu sein, daß die englischen Gewerkschaften noch selber sehr viel zu tun haben, um ihren eigenen Landesbrüdern zu helfen.

Nach diesen, nur in kurzem Auszuge wiedergegebenen Ausführungen des Kameraden Spiffer sprachen noch die Kameraden K r a u ß e, E l s n e r, G a r b e und V ö l l e. In ihren Darlegungen, die eine wertvolle Ergänzung der Ausführungen von Spiffer darstellten, spiegelten sich die speziellen Verhältnisse der Bergbaugebiete von Sachsen, Niederschlesien, Mitteldeutschland und Ostelbien. Alle versuchten, die Lage in den einzelnen Revieren auch im Verhältnis zum englischen Streik zu zeichnen, damit den Delegierten ein möglichst klares Bild erstehen konnte. Für den sächsischen Bergbau steht Kamerad K r a u ß e ziemlich trübe in die Zukunft und erhofft erst eine Besserung bei allgemeiner wirtschaftlicher Aufschwüung der deutschen Wirtschaft.

Für Niederschlesien ist die Lage nach den Ausführungen von Elsner äußerst schlecht. Der englische Streik bedeutet auch hier nur eine Scheinkonjunktur, die zwar die Feierschichten jetzt befreite und auch die Halbenbestände ziemlich verringerte. In der Konkurrenz Oberschlesiens aber bedeutet das für die wirtschaftliche Gestaltung Niederschlesiens nicht viel. Eine neue Sorge sei jetzt der bevorstehende Vertragsabschluss mit Polen. Das Polen zugewiesene Kontingent würde nur auf Kosten Niederschlesiens gehen können, da West-Oberschlesien sicherlich nicht seine Förderung einschränken wird zugunsten von Niederschlesien. Elsner sieht nur einen Ausweg darin, daß Polen verpflichtet wird, sein Kontingent auf entferntere deutsche Märkte abzuweisen und daß es seine Kohle nur zu Preisen verkaufen darf, wie sie Niederschlesien zu führen gezwungen ist. Alles hängt für Niederschlesien davon ab, wie der kommende Vertrag mit Polen sich gestalten wird.

Für den Braunkohlenbergbau Mitteldeutschlands stellt Garbe fest, daß die Förderleistung in ihrer Vermehrung nicht nur der Mechanisierung zu verdanken sei. Ebenso ist die Verminderung der Belegchaft nicht allein eine Auswirkung der Mechanisierung. Die Ursache liege vielmehr in einer subjektiven Mehrleistung der Arbeiter selbst. Er bewies seine Auffassung durch mit Zahlen gestützte besondere Angaben über die Gestaltung im Braunkohlenbergbau. Auch für den Braunkohlenbergbau wäre es ohne die englische Ausperrung zu Stilllegungen gekommen, die aber auch wahrscheinlich für die Zukunft nicht zu vermeiden sein werden, wenigstens müsse mit denartigen Versuchen durch die Unternehmer gerechnet werden.

Darauf gab der Vorsitzende S u f e m a n n einen kurzen Bericht über die letzten Komiteesitzungen der Bergarbeiterinternationale. Er wies noch darauf hin, daß schon vor dem Streik die Frage der Subventionen mit den englischen Kameraden erörtert wurde, denen damals schon klar gelegt worden sei, wie solche Politik auf den deutschen Bergbau drücken müsse. Die englischen Kameraden aber haben diesen Gedanken der Subventionierung immer pouffiert und der Riesenkampf, wie er jetzt in England tobt, müsse auf alle Fälle durchgefochten werden mit dem Interesse und dem Willen aller Bergarbeiter, auch der deutschen, den Erfolg auf die Seite der englischen Kameraden zu bringen. Den richtigen Weg zu finden, mögen die Delegierten nun mit-helfen.

In der nun einsetzenden Diskussion, an der sich Kameraden aus allen Revieren beteiligten, kam der einmütige Wille zum Ausdruck, alles zu versuchen und zu verwirklichen, was in der Macht der Organisation liegt, um den englischen Kameraden am wirksamsten helfen zu können. Diese Hilfe solle in erster Linie in erneuter finanzieller Unterstützung vorgenommen werden. Es wurde hierbei besonders beflagt, daß die Bergarbeiter bei der Sammeltätigkeit für die englischen Kameraden nicht allzu großen Eifer bewiesen haben. Einzelne Kameraden bringen große Opfer, während viele Zehntausende so gut wie gar nichts gegeben haben. Das ist um so bedauerlicher, als doch vom Ausgange des Kampfes in England auch die Gestaltung des zukünftigen Arbeits- und Lohnverhältnisses im deutschen Bergbau abhängt. Die nächste Zeit müsse hier Wandel bringen und soll alles versucht werden, die deutschen Bergarbeiter restlos an der Sammeltätigkeit zu interessieren.

Eine internationale Streikaktion wurde von allen Delegierten als unmöglich abgelehnt, da es nicht um ein Prinzip gehen kann, sondern nur um den möglichen Erfolg. Ein Erfolg ist aber nur dann gegeben, wenn der internationale Streik tatsächlich einen Druck bedeuten könnte auf die englischen Bergwerksbesitzer bzw. die englische Regierung, wodurch dann ein Entgegenkommen für die englischen Kameraden erreicht werden könnte. Diesen Druck zu schaffen aber ist durch den internationalen Streik nicht möglich, da es sich für die englischen Kameraden um eine rein nationale Angelegenheit handelt. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die internationale Kohlenwirtschaft und Bergarbeiterchaft an dem Resultat des englischen Kampfes stark interessiert ist. Unschlaggebend ist die Tatsache, daß die Entscheidung zu Für und Wider in diesem Kampfe auf England allein eng national beschränkt ist.

### Streikende in Not!

Viele haben zwar schon Opfer gebracht, aber Hunderttausende müssen noch sein, die nichts geleistet haben. Jetzt müssen alle geben, weil es die Arbeiterehre gebietet. Eine Million englischer Bergarbeiter wird es uns danken. Darfen sie hoffen?

Im sechsten Monat schon stehen die englischen Bergarbeiter im Kampf gegen ein unbarmherziges Unternehmertum. Sie kämpfen um Freiheit und Brot. In schwerster Not rufen sie dich, Kamerad, um Hilfe an. Hast du nicht eine Maßzeit übrig?

### Gebt, bis es schmerzt!

Ein Druck aus dem Auslande, wenn solcher möglich wäre, könnte praktisch nur den verhängnisvollsten Widerstand der englischen Bergwerksbesitzer und noch mehr der englischen Regierung hervorrufen. Internationale Streikaktionen können immer nur dann sich wirksam zeigen, wenn es sich um internationale oder länderübergreifende Probleme handelt in der Zusammenwirkung verschiedener Landesregierungen bzw. auf dem Gebiete internationaler Kartellverbindungen. Bei der heutigen Lage im internationalen Bergbau müßte ein internationaler Streik geradezu entspannend wirken für die englischen Grubenbesitzer, die damit dem Gefahrendruck der Konkurrenz entzogen wären. Aber darin liegt doch noch das einzige wirkliche Zwangsmittel, das die englischen Unternehmer zu möglichst schnellem Streikabschluß drängen kann.

So konnte am Schluß der Diskussion Kamerad Busemann unter einstimmiger Zustimmung aller Konferenzteilnehmer feststellen, daß es nach Auffassung der Reichskonferenzteilnehmer unserem Verbande nicht möglich sei, in einen internationalen Generalstreik zugunsten der englischen Kameraden einzutreten, insbesondere weil unserem Verbande nur ein Teil der deutschen Bergarbeiter angehört, weshalb auch einer Aufforderung zum Streik von der überwiegenden Mehrheit der Bergleute keine Folge geleistet würde. Es müßte aber die Kohlenzufuhr nach England unterbunden werden und es sei Aufgabe unserer Organisationsleiter, erneut auf die Syndikate und Regierungen einzudringen, um die Kohlenzufuhr nach England zu unterbinden. Ferner sei die weitere finanzielle Unterstützung der kämpfenden Kameraden, die unsere volle Sympathie besäßen, notwendig. Erneut soll unter den Belegschaften

mit starkem Druck gesammelt werden; ferner soll ein neuer Betrag von 50 000 Mk. nach England zur Abführung gelangen.

Das Vorstandsmitglied Schmidt gab dann noch eine Uebersicht über die Kohlenbewegungen, die in einer ganzen Reihe von Bergbaubezirken bislang noch nicht zum Abschluß gebracht wurden. Die Haltung des Verbandes wurde einmütig gutgeheißen. Damit fand diese entscheidende Reichskonferenz ihr Ende. So offen und frei, wie die Antwort auf die Londoner Entschließung gegeben wurde, so sehr aber wurde auch bedauert, daß der Entschluß der Konferenz nicht anders ausfallen konnte. Die realen Verhältnisse waren diesmal wieder stärker wie das persönliche Wollen. Das ist um so betrüblicher, weil die Schuld daran nur an der Arbeiterchaft selbst liegt, die zu feige ist, sich der freien Bergarbeiterorganisation anzuschließen und lieber unorganisiert bleibt. Aber zu verwundern ist dieses Verhalten schließlich auch nicht, angesichts der Tatsache, daß die kommunistische Presse diesen Reuten Verteidigungsreden hält, da sie nicht zu den „Verrätern“, den „Sulamännern“ gehen wollten. Daß solches Verhalten und Gebaren der kommunistischen Presse mit der Aufgabe von bestochenen Subjekten übereinstimmt oder zumindest mit der Taktik von politischen Rindstößen auf einer Stufe steht, scheint diesen Reuten in ihrer sklavischen Unbeteuerlichkeit von Parteiparolen gar nicht zu dümmern. Oder sie sind sich dessen bewußt und leben nur einer närrischen Wichtigkeit. Ihr aber, Bergarbeiter, laßt diese Schwärze und werbt unter den Kameraden für die Organisation, die wir in Zukunft nötiger haben denn je. Verrat vom englischen Streik! Nur vereint und geschlossen werden wir stark sein!

Rohstoff, die Verarbeitung, die Kosten und der Gewinnaufschlag tragen... Wie bereits ausgeführt, kann die Kaufkraft der Arbeiter, bald jene Industrie vereinzelt sich an die Lösung der genannten Aufgabe heranmacht. Darum muß die genannte Aufgabe vom Enqueteausschuß gleichzeitig allen Zweigen der Wirtschaft auferlegt werden. In allen Zweigen müssen Industrie, Handel und Einzelhandel in konzentrierten und intensiven Streikungen alle diese Hemmnisse beseitigen, die der Senkung des Preisniveaus im großen und ganzen entgegenstehen. Das einer so radikalen und mit täglichen Neuankünften verbundenen allgemeinen Umstellungen benötigte Kapital muß das Maß an den Mitteln der produktiven Erwerbstätigen für die Produktion für zu errichtende Kreditorganisation als Darlehen gewährt werden bei gleichbleibenden Löhnen der Arbeiter. Wenn die Gesamtlebenshaltung, der heute auf 142,4 steht, auf 100 gesenkt wird, dann wird nach dem Beispiel Amerikas auch Deutschland eine Bedarfsdeckung haben, die die vorhandenen Betriebskapazitäten ausnützt und die deutsche Wirtschaft wieder konkurrenzfähig im Auslande gestalten wird.

Die auf

**die Erfüllung dieses Programms**

abzielenden Arbeiten sind bei gutem Willen bis zum 1. April 1937 zu bewältigen. Bis zu diesem Zeitpunkt müßte die Umstellung in allen in Betracht kommenden Zweigen der Wirtschaft erfolgt sein und die Quote festgelegt sein, um die nach dem Urteil des Enqueteausschusses und der betreffenden Fachorganisation der Verkaufspreis eines jeden Gebrauchsgutes zu senken ist. Sollten einzelne Gruppen oder Unternehmungen sich der Erfüllung gemeinsamen Zieles zu widersetzen und die gemeinsamen Arbeiten der behördlichen Stellen mit den Fachorganisationen zu sabotieren, so müßte durch Gesetz dem Enqueteausschuß die Befugnis gegeben werden, vom 1. April 1937 eine Lohnobergrenze bis zu 40 Prozent solcher Unternehmungen aufzuerlegen, die die Verkaufspreise nicht um die festgesetzte Quote ermäßigt haben.

So weit der Syndikus der Berliner Bekleidungsindustrie, wenn wir auch der Meinung sind, daß der vorstehend mitgeteilte Vorschlag sich nicht so schnell umsetzen läßt, die Tat umsetzen lassen, haben wir doch keine Veranlassung, solchen Maßnahmen mit trauerlicher Entgegenzusehen, als ein Antragsteller der Industrie. Herr Brie möge den Versuch machen, in seinen Kreisen Anbahner für seine Ideen zu gewinnen. Die Gewerkschaften werden dem Vorschlag lebhaft unterstützen.

## Stellungnahme des Internationalen Bergarbeiterkomitees in Ostende.

Zu der am 30. September und 1. Oktober in Ostende abgehaltenen Sitzung des Internationalen Bergarbeiterkomitees hatten sieben Länder Vertreter geschickt, nämlich: Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Tschechoslowakei und Spanien.

Der erste Tag war der Berichterstatter gewidmet. Aus dem Finanzbericht ging hervor, daß die Unternehmungen für die englischen Bergarbeiter, die über die Kaffe des Internationalen Bergarbeiterverbandes geleitet wurden, bis Ende September den Betrag von 40 000 Pfund Sterling erreichten, womit die Gesamtsumme der beim britischen Bergarbeiterverband eingegangenen Gelder sich auf 1 261 236 Pfund Sterling beläuft. Diese Summe ist nahezu ausgegeben, und zwar hat jedes Mitglied davon etwa 32 Schilling ungenutzt erhalten — pro Woche ein 1/4 Schilling = 1,50 Mk. Wenn auch diese Verbandunterstützung durch die offizielle Armenfürsorge teilweise ergänzt wird, so kommen die Unternehmungen doch nicht entfernt an die Ziffer heran, die in Deutschland kürzlich durch die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ und andere Organe verbreitet wurde. Die englischen Delegierten bezeichneten derartige Darstellungen als Erfindungen, die zu dem Zwecke gemacht wurden, die Sammeltätigkeit in Deutschland erlahmen zu lassen.

Die Lage der kämpfenden Bergarbeiter ist nach einem so beispiellosen, zwoöchigen Kampfe zwar recht ernst, doch keineswegs entmutigend. Weitere Unternehmungen sind dringend erforderlich! Kamerad Busemann, der neben dem Kameraden Waldbecker und Dr. Berger unseren Verband in Ostende vertrat, konnte hierauf den Beschluß der Düsseldorf Reichskonferenz mitteilen, der eine Erhöhung der deutschen Beiträge um 50 000 Mk. auf 250 000 Mk. vorschlägt. Auch von anderen Ländern sind erneut Beiträge eingelaufen.

Eine längere Aussprache beanspruchte die Behandlung der Kohlenwirtschaftlichen Lage in den einzelnen Ländern. Was die Kohlenzufuhr nach Großbritannien betrifft, so ergibt sich nach den vorliegenden Statistiken, daß hierzu die Vereinigten Staaten von Amerika und Polen den weit überwiegenden Anteil haben. Auch Deutschland erweist in der englischen Einfuhrstatistik, doch beträgt Deutschlands Anteil an den bis Juli getätigten Einfuhren nach England nach amtlichen Angaben nur etwa 6 Prozent. Der deutsche Bergarbeiterverband hat sich die Unterbindung auch dieser verhältnismäßig geringfügigen Englandexporte nachdrücklich angelegen sein lassen und wird das weiter tun. Die englischen Kameraden machten darauf aufmerksam, daß es sich bei den statistischen Angaben der englischen Unternehmer über den Umfang der Kohleneinfuhren vielfach um Entstellungen handle, um der Sache der Bergarbeiter Abbruch zu tun. Dies bezieht sich auch auf die Ziffern über die wieder zur Arbeit Zurückkehrenden. Es ist richtig, daß namentlich in den schwächer organisierten Teilen Mittelenglands eine Anzahl von Bergarbeitern die Arbeit wieder aufgenommen hat, doch wissen die deutschen Kameraden ja aus Erfahrung, daß derartige, von einem so langen Kampfe ganz unvermeidliche Vorwände, von den Unternehmern in bestimmter Absicht weit übertrieben werden. Der Kampfgeist der englischen Bergarbeiter ist ungebrochen.

Auf eine vermittelnde Tätigkeit der englischen Regierung kann nicht mehr gerechnet werden. Den zahlreichen Verhandlungen war ein greifbarer Erfolg nicht beschieden. Der englische Bergarbeiterverband hat nunmehr in einer am 23. Sept. 1936 in London abgehaltenen Delegiertenkonferenz die Entscheidung der Mitglieder in den Bezirken angefragt. Es stehen sich zwei Vorschläge gegenüber: einmal das Angebot der Bergarbeiteregalative für die Annahme einer Lohnredu-

zierung von etwa 10 Prozent und Entscheidung der übrigen Tarifstreikigkeiten durch ein nationales Schiedsgericht nach den Richtlinien des Kohlenberichts. Die Regierung hat dieses Angebot abgelehnt und demgegenüber vorge schlagen, daß die Arbeit auf Grund vorläufiger lokaler Abkommen wieder aufgenommen werden solle, wonach die Regierung durch Gesetz ein Schiedsgericht berufen wolle, das über die Löhne entscheiden soll, doch nur unter der Bedingung, daß vorher eine Verlängerung der Arbeitszeit stattgefunden hat. Im Mittelpunkt des Streites steht also gegenwärtig die Frage der Arbeitszeit im englischen Bergbau. Die englischen Bergarbeiter sind nicht gewillt, in diesem Punkte Zugeständnisse zu machen. Am 7. Oktober wird in London wiederum eine Delegiertenkonferenz des britischen Verbandes stattfinden, die über die weiteren Maßnahmen Beschluß fassen soll. — Das ist in Kürze die Situation, wie sie die englischen Kameraden in ihrem Bericht in Ostende darlegten.

Ueber die Beratungen des zweiten Sitzungstages hat das Internationale Bergarbeiterkomitee einen offiziellen Bericht herausgegeben, der von allen Delegierten einstimmig gebilligt wurde und folgendermaßen lautet:

Das Komitee setzte seine Besprechungen fort.

Das Ersuchen der englischen Bergarbeiter zur Proklamierung eines internationalen Streiks wurde eingehend erörtert. Die Mehrheit der angeschlossenen Organisationen war nicht in der Lage, diesem Ersuchen zuzustimmen, doch wurden Zusicherungen gegeben für die Fortsetzung der größtmöglichen finanziellen Unterstützung der britischen Bergarbeiter sowie der größtmöglichen Anstrengung zur Unterbindung des Kohlenexportes nach England.

Die Anberaumung der nächsten Komiteesitzung wurde dem internationalen Präsidenten Herbert Smith zur Entscheidung übertragen.

**Die Mobilisierung des deutschen Inlandmarktes**

bildet in der Tat das wichtigste Mittel, die Krise zu überwinden und für alle Zukunft eine solche unmöglich zu machen. Wie bereits gesagt, hegen wir große Zweifel, ob der radikale Vorschlag des Herrn Brie bei der heutigen Einstellung der Unternehmer in die Tat umgesetzt werden kann. Wir haben über Preisunterstützungen in den letzten Jahren einige Erfahrungen sammeln können. Früher war es die Regierung, die gegen den hohen Preisstand zu Felde zog, jetzt soll es der Enqueteausschuß sein. Dennoch, wenn Herr Brie genügend Resonanzboden mit seinen Vorschlägen bei den maßgebenden Kreisen findet, dann soll uns dies recht sein. Wir erklären uns bereit, in seinem Sinne zu wirken. Doch in der Hauptsache wird es nicht bei uns, sondern auf der Gegenseite liegen, ob bis zum 1. April 1937 eine Preislenkung um 40 Prozent oder eine Lohnherabsetzung in derselben Höhe eintreten soll. Herr Dr. Luthner wollte bei seiner Preislenkungsaktion nicht 40 Prozent, sondern bedeutend weniger reichen. Und dennoch ist er gescheitert. Den Vorschlägen des Herrn Brie, so bestehend sie auf den ersten Blick auch sein mögen, wird es nicht anders gehen. Deshalb können wir nicht auf die Erfüllung warten, sondern wir müssen durch den täglichen Kleinkampf unablässig um eine Erhöhung der Kaufkraft bemüht sein, selbst in dem Gedanken, daß keine 40 Prozent, sondern bedeutend weniger erreicht werden können.

## Wie kann die Wirtschaft gesunden?

Vor uns liegt ein kleines Schriftchen „Der Weg aus der Krise zur Gesundung der deutschen Wirtschaft“, das einen Syndikus der Arbeitgeberverbände der Berliner Bekleidungsindustrie, Herrn Bruno Brie, zum Verfasser hat. Die Schrift bewegt sich in ihrem ersten Teile in dem üblichen Einerlei: Andererseits, die Kaufkraft der breiten Masse müsse, nach Meinung des Verfassers, gehoben werden, ohne daß eine Erhöhung der Arbeiterlöhne zu erfolgen brauche. Der Verfasser will eine Erhöhung der Reallohn von der Preisseite her erreichen. Zu diesem Zwecke formuliert er einen Vorschlag, bei dem der Enqueteausschuß eine nicht unwesentliche Rolle zu spielen berufen sein soll. Brie führt u. a. folgendes aus:

„So wichtig alle die vom Enqueteausschuß und seinen Unteranschüssen zu klärenden Fragen sein mögen, die dringendste Forderung ist und bleibt die Lösung der Aufgabe, der Abschaffung der Einzahl zu tun und Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die Kaufkraft der breiten Massen zu heben...“

Die grundlegende Aufgabe in Erfüllung dieses Programms (das vom Ausschuss auszuarbeiten sei) wäre, die Preise aller Bedarfswaren für Rohstoffe zu senken und zwar, soweit nicht die erhöhten ausländischen Rohstoffpreise dem entgegenstehen, bis auf das Niveau der Vorkriegszeit... Den Fachorganisationen ist aufzuerlegen, daß sie innerhalb einer bestimmten Frist eine Analyse der Preisdifferenz beibringen, aus der klar hervorgeht, welchen Anteil an der Preisdifferenz der

## Tatsachen aus Sowjetrußland.

**Rykov über das ausländische Konzeptionskapital in Rußland.**

Wie der „Trud“ vom 13. August (Nr. 184) meldet, hat der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion Rykov, in einer Unterredung mit der zweiten deutschen Arbeitsdelegation in Moskau auf die Frage eines Delegierten, ob die Konzeptionspolitik nicht eine Rückkehr zum Kapitalismus bedeute, erklärt: „Keineswegs! Früher diente die Arbeiterklasse dem Kapital. Jetzt arbeitet das Konzeptionskapital für die Arbeiterklasse. Niemals werden wir die Kommandhöhen unserer Wirtschaft — Eisenbahnen, Kohlenbergwerke, Metallindustrie — in Konzeption geben. Wir vergeben Konzeptionen nicht in den Wirtschaftszweigen, die wir zurzeit nicht durch unsere eigene finanzielle und technische Kräfte heben können. Dabei werden die Konzeptionsfirmen vereinbart, die Arbeit erfolgt unter unserer Aufsicht und gemäß unseren Gesetzen mit dem größtmöglichen Gewinn für den Arbeiterstand.“

Bei den russischen Theoretikern ist nichts unmöglich. Sie erklären, einer von ihnen, daß „jetzt“ das Privatkapital (russisch Konzeptionskapital) für die Arbeiterklasse arbeite. Wäre das, ein Dreifachst, über welches sich zu freuen wir doch vorläufig allein den Kommunisten überlassen. Aber man ist so etwas bescheiden und deutet das Kunststück so, als ob man vom „größtmöglichen“ Gewinn für die Arbeiter leiten ließe.

Vorsicht! Hier riecht es nach Busemann-Reformismus!

## Wissen, Beruf, Leben.

**Der Herrgott im Drahtverbau.**

Auf eines Tages erhielt der Erzähler Adam Waldmann seine Einberufung zum Heeresdienst.

Er empfand einen Schrecken darüber, daß er nun auch den Todgeweihten angereiht werden sollte, Massen gegen lebende Kreaturen zu erheben, zu verwunden und zu töten. Sein ganzes Leben war auf Erhalten, Pflegen, Schützen eingerichtet und seine gödige und tiefe Liebesbeziehung war es, daß nur in dieser Aufgabe der Sinn alles Lebens und jeder Arbeit lag. Er konnte sich keine Notwendigkeit vorstellen, die Toten und Vermirrten gleichermaßen zum Lebenszweck zu machen.

Dennoch war Adam Waldmann zu stolz von der Gehobtheit des Soldatenberufes, als daß er sich dem Befehl widersetzt hätte. Er schickte, als die Stunde gekommen war, sein Bündel, nahm Abschied von seiner Familie, der bisher sein ganzes Leben umschlossen hatte, und trat in den Heeresdienst ein.

Die Frontlinien der Schlachten, die Unternehmung im Gebirge der Dnieper ließ er sich über sich ergehen. Die Reibungen seiner Kameraden erregte er seine Aufmerksamkeit. Viel stärker litt er unter den gedanklichen Mühsalitäten seiner Kameraden. Aber auch darüber kam er hinweg, als er erkannte, daß sie mit ihrer gemeinsamen Frontalität nur gegen den Stimmungsdruck und die Hoffnungslosigkeit ihres neuen Daseins anzukämpfen suchten. Von da an sah er in ihnen keine Gegner mehr, sondern nur anders geartete, noblere Leidensgenossen, und erlangte ihre Ehre mit ruhigen Taten.

Sein großes Leid begann erst, als er zu einem Truppteil in der Front verlegt wurde, wo ihm die blutige Gestalt des Krieges zum erstenmal greifbar näher trat.

Der erste Tag seiner Vorgesetzten eine merkwürdige Uebersicht über den Feldzug, der ihm als einem Mann, eines Abends wurde im Besonderen bekannt gegeben, daß das Kriegsgeschehen des Tages einige Stunden der Spionage überführt und zum Tage verlegt habe. Das Gefechtskommando wurde zusammengezogen. Adam Waldmann gehörte zu den Befehlshabern.

Am folgenden Morgen trat er vor seine Kompanieführer und sah, wie aus dem heulenden Munde des Kommandanten die Worte kamen: „Befehle!“ — Adam mußte seinen Grund ausgehen und sah sich nach dem Kommandanten um. — Da sah er einen Mann mit einem Art amüßlichen Gesichtsausdruck und Gesicht, als befragte er sich selbst eines Beschlusses. „Ich kann nicht töten“, murmelte er leise.

Der Leutnant starrte ihn sprachlos an. „Was?“ fragte er, als hätte er ihn nicht verstanden. — „Ich kann nicht töten“, wiederholte Adam mechanisch und wurde glühendrot bei seinen Worten. Der Leutnant musterte ihn wie einen merkwürdigen Gegenstand. „Sind Sie Abentüer oder gehören Sie sonst zu einer Sekte?“ fragte er neugierig. — Adam schüttelte den Kopf. — „Zum Heer, was würden Sie sich denn aber ein, wozu Sie hier sind?“ — Darum verwarf Adam nichts zu erwidern. — Der Leutnant lachte. „Sie haben wohl Angst, nicht wahr? Nun, das wird sich geben! Aber nun treten Sie zurück ins Glied. Ich kann Ihrem Gesuch nicht nachgeben!“ — „Herr Leutnant“, rief Adam flehentlich, „ich kann nicht töten!“ — „Nun!“ — „Ich werde nicht schießen, wenn dazu kommandiert wird!“ — „Das werden wir sehen! Ich befehle Ihnen, einzutreten.“

Adam gehorchte schweigend und marschierte mit dem Kommando ab. Als sie vor den Ruinen standen, die stumm und teilnahmslos den unabweisbaren Tod erwarteten, schloß Adam die Augen. Die üblichen Kommandos folgten und wurden ausgeführt. Die Salve krachte und die Opfer lagen still am Boden. Da ließ der Offizier sich Adams Gewehr reihen und öffnete die Kammern. Die Patronen fielen noch vollständig im Rahmen.

„Sie haben nicht geschossen“, sagte der Offizier mit einem bösen Lächeln. „Die Folgen werden Sie zu tragen haben!“

Adam wurde wegen Nichtbefolgung eines gegebenen Befehls zu vier Wochen strengen Arrests verurteilt. Die Richter hatten kein Mitleiden mit ihm.

Adam Waldmann sah die Strafe mit ergebener Ruhe ab. Der Soldat seiner Kameraden, die Niederträchtigkeit seiner Vorgesetzten waren schmerzlicher zu ertragen. Die Einzere betrachteten ihn mit Bewunderung. Der Kompaniekommandant befahl ihm zu sich und redete von Soldatenmut, Ehre und Vaterland. Adam sagte nur: „Ich habe nichts zu sagen.“ Die Nacht hindurch aber lag er mit offenen Augen und sah sein Schicksal langsam auf sich zukommen. Er wollte, daß er ihn nicht entrinnen würde. Doch je härter er diese Unabwendbarkeit erkannte, desto ruhiger und entschlossener wurde er. Er würde niemals töten — niemals! — niemals! — Wollten sie ihn auch zugrunde richten; er wollte lieber Opfer sein als Heer!

Und endlich riefte ihm das Schicksal greifbar nahe. Die Truppe wurde an die Front geworfen und die Kompanie bekam einen neuen Führer, der ihn gleich am ersten Tage anredete: „Sie sind also der Mann, der nicht töten will? Da will ich Ihnen einmal etwas dazu sagen! Des ersten haben Sie Glück gehabt! Wenn Sie jedoch bei mir mit Ihren Wägen gleichfalls ankommen, dann werden ich Sie persönlich in die Arbeit, und dann

gnade Ihnen Gott! Verstanden?“ Die letzten Worte schrie er mit so wuterfüllter Stimme, daß ihm die Augen aus dem Kopfe quollen.

Drei Tage blieb die Truppe noch in der Reserve. Dann begann es vorne unruhig zu werden. Schwere Granaten schlugen ein und warfen hohe Rauchwolken empor. Das gelende Gehämm der Maschinengewehre schmetterte dazwischen. Es schien ein Angriff dicht bevorzustehen.

Nachts wurde Adams Kompanie eingeschoben. Sie stolperte schwerfällig durch den engen Zugangsgang. Mit Mänteln und Zeltdächern zugebedeckt lagen Leichen am Grabenrand, die man aus dem Wege geräumt hatte.

Der Gefechtsgraben, den die Kompanie besetzte, war verlassen. Das Gefecht hatte sich nach jeitwärts verschoben, wo in einer düsteren Brandhöhle unaufhörlich Granate auf Granate einschlugen. Schredensgeschrei klang grell und abgerissen herüber. Vor der Feuerlinie standen schwarz und laß geborstene Baumstämme.

Nach einiger Zeit verlor der Feuerlinie. Es wurde still. Da begann ein langer, trauriger Zug durch die Gräben zu werden. Man schaffte die Verwundeten hinweg. Zerlegt und verblutend lagen sie in Zeltdächern, die von zwei Leuten an einem Stange getragen wurden. Manche auch hinkten, von einem Kameraden gestützt, vornüber oder wurden von Sanitätern auf die verbleibenden Händen getragen. Es war eine stille, lautlose Parade die nur hier und da ein leises Seufzen oder dumpfes Stöhnen hinter sich zurückließ.

Adam Waldmann brachte diese wilde Nacht in einer Art Erstarrung. Er stand unbedeckten Hauptes mitten im Mondlicht an die Grabenwand gelehnt, und sah mit großen, weitgeöffneten Augen in die bleichen Gesichter, die an ihm vorbeizogen. Die Hände hielt er gefaltet vor der Brust. Einige der Verwundeten erzählten später von diesem blauen Soldaten mit dem schütterten blonden Bart, der sie voll entsetzten Mitleids betrachtet hatte. Er stieß über behauptete allen Ernstes, er hätte Christus gesehen, der als gemeiner Soldat wiedererstande wäre, um die Menschlichkeit nachmals durch seinen Leidenstod zu erlösen.

Von allen diesen Dingen erfuhr Adam Waldmann nichts. Als ein höherer Schmerz wühlte in seiner Brust, weil er keine Grund für dieses sinnlose Blutergießen, dieses Menschenwerden finden konnte. Er sagte sich nur immer, daß es nichts und niemand geben konnte, was diesen täglichen Selatomben als Rechtfertigung dienen dürfte. „Wir sind Opfer — Opfer von Menschlichkeit!“ schrie er innerlich. „Wir wissen nur nichts davon. Diese alle, die täglich immer wieder zur Warte greifen und den befohlenen Mord wie ein Handwerk ausüben, wissen es nicht. Sie sind nur Opfer eines unermesslichen Betruges.“

Über der Spott ist verflücht, so scheint es, wenn wir folgendes lesen:

**Tarifvertrag der Lena-Goldfelds-Co. mit dem russischen Bergarbeiterverband.**

Wie der „Trud“ vom 13. August (Nr. 184) meldet, hat die Lena-Goldfelds-Co. Ltd., die bekanntlich in Sibirien eine Goldkonzession besitzt, am 12. August d. J. einen Tarifvertrag mit dem Zentralrat der Bergarbeiterverbände der Sowjetunion abgeschlossen. Auf den Lena-Goldvorkommen werden 8500 Arbeiter beschäftigt. Die Tarifverhandlungen haben 2 1/2 Monate gedauert. Die lange Dauer der Verhandlungen erklärt sich dadurch, daß die komplizierten und spezifischen Bedingungen dieses Gebietes — die Notwendigkeit, die Arbeiter mit Lebensmitteln zu versorgen, Wohnungsverhältnisse usw. — berücksichtigt werden mußten. Dieser Tarifvertrag ist der erste Vertrag, der unmittelbar mit dem Konzeptionär abgeschlossen worden ist. Bisher war ein Vertrag in Kraft, der noch mit dem staatlichen Trust „Vostok“ (Lena-Gold) abgeschlossen war und der nach der Übernahme des Betriebes durch den Konzeptionär durch ein besonderes Abkommen ergänzt wurde. Der neue Vertrag ist für die Zeit vom 1. August 1926 bis zum 1. Juni 1927 abgeschlossen. Die Arbeitslöhne sowie die Berechnung der Akkordlöhne sind im Vergleich zum früheren Vertrag um 5 Prozent erhöht worden. Die Arbeitszeit ist auf 6 Stunden für alle Arbeiter unter Tage festgelegt worden. Der Tarifvertrag sieht die Bevorzugung der Mitglieder des Bergarbeiterverbandes bei der Einstellung von Arbeitern und bei Arbeiterentscheidungen vor. Bekanntlich haben ausländische Konzeptionäre bisher am meisten gegen diesen Vertragspunkt Stellung genommen. Da die Goldvorkommen mehrere hundert und sogar tausend Werst von der Eisenbahn liegen, ist im Tarifvertrag bestimmt, daß entlassene Arbeiter neben einer Entschädigung in Höhe eines Drei- bis Vierwöchentlichen auch die Reise von der Arbeitsstätte nach Irkutsk bezahlt erhalten. Die Arbeiter und deren Familienangehörige erhalten nach dem Tarifvertrag eine bestimmte Menge Lebensmittel in den Läden der Gesellschaft nach festen, billigen Preisen. Die Arbeiter sollen auch mit unentgeltlichen Wohnungen versorgt werden. Die Konzeptionärschaft hat sich verpflichtet, ein großes Wohnungsbauprogramm durchzuführen. Der Tarifvertrag setzt auch die Zahl der Lehrlinge in den Betrieben fest, wobei 35 Prozent der Lehrlinge in den Fabrikschulen und weitere 35 Prozent in den Gruben selbst ausgebildet werden sollen.

Wir sehen also, daß die Tarifverträge in Rußland wirklich sehr verheißungsvoll zu sprechen scheinen. Aber: Frau, lieber Freund, ist jede Theorie! So wenigstens beliebt die komm. Presse zu schreiben, wenn wir von dem Tarifrecht der deutschen Bergarbeiter reden. Und obwohl unsere Funktionäre wie unsere Mitglieder überhaupt wissen, wie wertvoll unsere Tarifverträge heute sind, wollen wir doch vermerken, daß man aus obiger Tarifvereinbarung wirklich nicht den Segen der dritten Internationale erkennen kann. Als Beweis einige Beispiele:

**Unzureichender Arbeiterschutz.**

Der Korrespondent des „Trud“ in Artemowst (Donezgebiet) schreibt zu diesem Thema in Nr. 178 vom 5. August: „Wir konnten uns niemals rühmen, einen genügenden Arbeiterschutz zu besitzen. Jetzt sind aber auch die erzielten Ergebnisse bedroht. Sehen wir uns mal die Ueberstundenarbeiten an. Wir bekämpfen sie. Auch die Betriebsverwaltung des Werkes Kramatorsk hat versagt, daß Ueberstunden nicht gemacht werden, zugleich aber angeordnet, daß die Arbeit im Laufe eines Normalarbeitsstages erledigt werden muß. Daraufhin arbeiten die Angestellten, aus Angst, entlassen zu werden, über die normale Arbeitszeit hinaus ohne jegliche Bezahlung, denn der Personalbestand ist vergrößert und Arbeiter gibt es viel. Der Achtstundentag der Steiger wird ebenfalls nicht eingehalten und die Arbeitsinspektion sieht in diesem Punkt auf große Widerstände seitens der Betriebsleitungen. So hat sich z. B. eine Bergwerkseilseilungsgewerkschaft, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen, um den sechsstündigen Arbeitstag wiederherzustellen, mit dem Hinweis, daß eine Steigerung der Kohlenförderung unerlässlich sei. Eine ganze Reihe von Betriebsleitungen kommt absolut nicht den sanitären Anforderungen nach, die sie mit dem Trust selbst vereinbart hat und die im Laufe dieses Jahres durchgeführt werden sollten. Die Kredite, die für eine Instandsetzung und Erweiterung der Schuttbauvorrichtungen gewährt worden sind, werden längst nicht in vollem Maße ausgenutzt. So hat z. B. das Kholowskaja Kombinat 75 000 Rubel für den Bau einer Ventilationsanlage erhalten, aber diesen Bau überhaupt noch nicht in Angriff genommen. Dabei sind in letzter Zeit zwei Fälle von Vergiftungen mit tödlichem Ausgang vorgekommen und eine ganze Reihe von leichteren Fällen. Die mit der Inspektion vereinbarten Maßnahmen werden entweder überhaupt nicht oder bestenfalls in ganz geringem Ausmaß verwirklicht.“

Im ganzen Bergwerksbezirk ist die Wasser- und Stromversorgung nach wie vor in einem sehr mangelhaften Zustand. Die unterirdische Bewässerung bleibt ungenügend. Selbst geringfügige Maßnahmen auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes werden unterlassen. So weigert sich die Metallfabrik Konstantinow nicht nur, sanitäre und Schranke für Kleidung und Essen einzurichten, sondern auch Seife und Handtücher zu liefern. Die Inspektion hat seinerzeit festgestellt, daß in den meisten Fällen die Grubenarbeiter nicht die vorgeschriebene Stärke haben, sondern um die Hälfte und mehr geringer sind. Das hat natürlich schlimme Folgen und die Fälle von Einstürzen mit tödlichem Ausgang haben sich vermehrt. Ueberhaupt nehmen die Unfälle entsprechend der Verschlechterung des Arbeiterschutzes zu. Im Bergbau kamen auf 1000 Arbeiter im

1. Quartal 1925-26 53 Unfälle, im 2. Quartal 62 und im 3. Quartal 79. Auch die Zahl der Todesfälle bietet ein sehr trauriges Bild. Im 1. Quartal waren es 12, im 2. Quartal 14 und im 3. Quartal nach unvollständigen Angaben sogar 19.“

Auch in Rußland hat es also seine eigene Bewandnis mit dem „größtmöglichen Gewinn“ für die Arbeiter. Geradezu unglaublich erscheint aber folgende Meldung:

**Rückständige Löhne.**

Die Klagen über die Rückständigkeit in den Lohnauszahlungen bilden ein ständiges Kapitel in der Sowjetrussischen Arbeiterpresse. Die weiter unten wiedergegebene Aufschrift läßt erkennen, wie machtlos die Arbeiterchaft diesem Unfug gegenübersteht.

Im „Trud“ vom 1. August (Nr. 175) schreibt ein Korrespondent aus dem Gouvernement Perm:

„Mit dem Arbeitslohn steht es im Ural sehr schlecht. Im Kreise Perm wird der Lohn auf den großen Trusts schon seit drei Monaten mit einer Verspätung von 8 bis 10 und 12 Tagen ausgezahlt, gar nicht zu reden von den kleineren Betrieben. Hier stoßt die Auszahlung nicht für Wochen, sondern für Monate. Im Kreise Wjertch beträgt der Rückstand bereits zwei Monate, das gleiche gilt vom Werke in Dabrowsk. Auf den Holzschlägen ist die Lage völlig katastrophal; so sind auf den Holzschlägen der Permischen Eisenbahn die Löhne für Februar und März noch nicht ausgezahlt worden. Man muß hierbei bemerken, daß einige Verbandsorganisationen nicht mit der größten Energie auf eine rechtzeitige Lohnauszahlung und eine Beseitigung der Verschuldung drängen. Es liegt z. B. ein Fall vor, wo der Sekretär des Permbezirks sich veranlaßt sah, den Betriebsrat wegen seiner Untätigkeit zu rügen. Und in der Tat lag hierzu Veranlassung vor, denn es hat sich nach der Schilderung der Arbeiter folgendes abgespielt: Eine Gruppe von Arbeitern kam zu dem Vorsitzenden des Betriebsrats und verlangte seine Unterstüzung zwecks Erlangung des rückständigen Lohnes. Darauf meinte der Vorsitzende, sie sollten doch selbst hingehen und bitten. Die Arbeiter erklärten, sie seien schon bei der Direktion gewesen, hätten aber nichts erreicht. „Na, was kann ich denn ausrichten — ich gehe nicht!“. „Dann ruf mal telephonisch an!“. Nach langem Hören entschließt sich der Vorsitzende und telephoniert: „Wassili Wassiljewitsch, das bin ich, entschuldigen Sie bitte die Störung! Hier sind Arbeiter, sie bitten um Geld. Gibt kein? Nun schön, ich wollte nur... entschuldigen Sie!“. Die Arbeiter sind unerschütterlicher Dinge fortgegangen. Solche Vertreter“ der Arbeiterinteressen diskreditieren den Verband. Es ist unerlässlich, daß die örtlichen Verbände stellen mit aller Energie auf eine rechtzeitige Auszahlung der Löhne drängen.“

Aber nicht nur im Ural bestehen diese Zustände, wie aus der folgenden Nachricht hervorgeht.

Der Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion erläßt folgendes Rundschreiben („Pravda“ vom 18. August, Nr. 188):

„Nach dem beim Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion eingelaufenen Meldungen haben sich in der Provinz die Fälle nicht rechtzeitiger Auszahlung der Löhne an Arbeiter und Angestellte erneut vermehrt. In einer Reihe von Bezirken ist eine erhebliche Lohnverschuldung an die Angestellten der Behörden zu verzeichnen. Auch die Lohnverschuldung in Industriebetrieben ist im Steigen begriffen. Angesichts dieser Lage wendet sich der Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion an alle Gewerkschaftsverbände mit der Anweisung, der Frage der rechtzeitigen Auszahlung des Arbeitslohnes erneut verstärkte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Gewerkschaftsverbände werden angewiesen, die Unterstüzung der Organe des Arbeitskommissariats in Anspruch zu nehmen und gegen die betreffenden Wirtschaftsorgane mit energischen Maßnahmen vorzugehen, wobei nötigenfalls auch vor der gerichtlichen Verfolgung der für die nicht rechtzeitige Auszahlung der Löhne Verantwortlichen nicht Halt gemacht werden soll.“

Wie schön das klingt: „an alle Gewerkschaftsverbände“. Anweisung, der Frage der rechtzeitigen Auszahlung des Arbeitslohnes erneut verstärkte (!) Aufmerksamkeit zu schenken... Wir Wäre scheinen doch bessere Menschen zu sein. Was meinst du, Fuhr-Gep?

Sehr belehrend dürfte auch folgendes sein:

**Zunahme der Betriebsunfälle in Rußland.**

(„Trud“ vom 20. August, Nr. 190, und vom 13. August, Nr. 184.)

„Die aus den Vertretern der einzelnen Ressorts zusammengesetzte Kommission zur Bekämpfung der Betriebsunfälle hat dieser Tage eine Reihe von Berichten über den Arbeiterschutz auf den Vereinigten Staatlichen Maschinenfabriken („Gomja“) erhalten. Aus diesen Berichten ging hervor, daß die Zahl der Unfälle auf den Fabriken der „Gomja“ sehr hoch sei; auf einigen Fabriken, insbesondere auf den Kolonnawerken, übersteigen sie das Vorkriegsniveau und weisen eine Tendenz zum weiteren Steigen auf. Dies erklärt sich durch die schlechte sanitär-technische Lage der Fabriken, in erster Linie durch die Vernachlässigung und Abnutzung der Fabrikanlagen. Auf einigen Fabriken der „Gomja“ sind noch Werkzeugmaschinen aus den 60er und sogar aus den 40er Jahren in Betrieb. In sehr schlechtem Zustande sind auch die Fabrikgebäude und Werkstätten, bei denen vielfach Einsturzgefahr besteht. Diese Lage wird zum großen Teil dadurch verschärft, daß die Verwaltung der „Gomja“ und die einzelnen Fabrikverwaltungen nicht die geringste Aufmerksamkeit der Rationalisierung der Produktion und der Durchführung von sanitären und technischen Maßnahmen, die sogar keine besonderen Geldbewilligungen erfordern, schenken. Eine der Ursachen der Unfälle ist auch die ungenügende Schulung

der Arbeiter in Fragen der technischen Sicherheit. Die Arbeitsinspektion und die technische Kontrolle führen nur eine sehr schwache Kontrolle über den Stand der technischen Sicherheit durch.“

„In letzter Zeit hat sich die Zahl der Unfälle in den Moskauer Holzverarbeitenden Fabriken erheblich vermehrt. Insgesamt sind im 1. Halbjahr 1925-26 vom Moskauer Bezirksverband der Arbeiter der Holzverarbeitenden Industrie 37 schwere Unfälle in Holzverarbeitenden Fabriken registriert worden, davon 4 mit tödlichem Ausgang. Eine so große Anzahl von Unfällen erklärt sich einerseits durch die ungenügende technische Sicherheit und andererseits durch die schwache Arbeit der örtlichen Ausschüsse für Arbeiterschutz. So kommen auf der Möbelfabrik Mosdrem Nr. 3 fast täglich zwei bis drei Unfälle vor: einmal wird ein Finger abgetrennt, das andere Mal einer mit der Säge verletzt. Als der Vertreter des Verbandes einen der verletzten Arbeiter über die Ursache des Unfalls befragte, antwortete dieser: „Ich habe selbst das Schutzblech abgenommen, um schneller zu arbeiten, so ist der Finger auch unter den Hobel gekommen.“ Dies soll der Fabrikdirektion und dem örtlichen Verbande zu denken geben und sie veranlassen, Maßnahmen zur Liquidierung der Unfälle zu treffen.“

**Rückständige soziale Beiträge.**

(„Ökonomischestaja Schin“ vom 5. August, Nr. 178.)

„Der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrats und der Arbeitskommissar der Union haben an alle Wirtschaftsorgane und an alle Organe der Sozialversicherung Telegramme verfaßt, in denen erneut kategorisch gefordert wird, daß die sozialen Beiträge entsprechend den tatsächlich ausgezahlten Löhnen rechtzeitig erfolgen und außerdem unverzüglich Vereinbarungen mit den Organen der Sozialversicherung getroffen werden hinsichtlich einer Liquidation der vorhandenen Verschuldung.“

Wie unserem Mitarbeiter im Arbeitskommissariat mitgeteilt wurde, betrug am 1. Juni d. J. die Verschuldung bei einzelnen Stellen folgende beträchtliche Summen: die Marineverke von Sewastopol schulden 100 000 Rubel, die „Gomja“ Maschinenbaufabrik 1 500 000 Rubel, der Schiffbaustrust 75 000 Rubel, der Schwachstromstrust 140 000 Rubel, der „Jugostal“ 1 000 000 Rubel, der Moskauer Maschinenbaufabrik 921 000 Rubel, der Autotrust 196 000 Rubel, der Trust für Feinmechanik 246 000 Rubel, der Moskauer Baufabrik 380 000 Rubel, der Moskauer Buchdrucktr. 400 000 Rubel. usw.“

Ganz „wie bei uns“ aber liest sich nachstehendes:

**Der Kampf gegen die Ueberstundenarbeit.**

(„Trud“ vom 1. September 1926, Nr. 200.)

„Das Arbeitskommissariat hat an die örtlichen Organe ein Rundschreiben gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß ungeachtet aller Hinweise und Verfügungen des Kommissariats bezüglich der Notwendigkeit eines energischen Kampfes gegen die Ueberstundenarbeit dieselbe fortgesetzt zunimmt und die gesetzlichen Normen beträchtlich überstiegen hat. Von der Gesamtzahl aller Arbeiter und Angestellten der staatlichen Industrie der Union war im November 1925 mehr als ein Fünftel mit Ueberstundenarbeiten beschäftigt und im Durchschnitt war der Arbeitstag täglich um eine Stunde verlängert. Besonders schlecht war es in dieser Beziehung im Bergbau, in der Lebensmittelindustrie und in der Textilindustrie bestellt. Das Arbeitskommissariat schlägt vor, daß unverzüglich Maßnahmen zur Beseitigung der Ueberstunden ergriffen werden. In Anbetracht des Ueberflusses von Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt sind Ueberstunden unzulässig.“

**Ober läßt folgendes auf ein proletarisches Paradies schließen?**

(„Trud“ vom 5. August 1926, Nr. 178.)

„Die Arbeitsabteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates ist gegenwärtig damit beschäftigt, im Einvernehmen mit den gewerkschaftlichen Organisationen eine Neuordnung der inneren Betriebsordnung auf den Werken vorzunehmen. Nach dem Entwurf sollen die Arbeiter und Angestellten, die in der Werkstatt oder im Bureau zehn Minuten nach der festgesetzten Zeit erscheinen, zur Arbeit nur dann zugelassen werden, wenn die Betriebsleitung das jedesmal ausdrücklich gestattet. Verspätung gilt als willkürliche Arbeitsverhinderung. Die neuen Regeln sehen vor, daß für eine absichtliche Verschädigung von Maschinen Entlassung erfolgt. Das gleiche gilt hinsichtlich einer nachlässigen Behandlung des Materials und der fertigen Erzeugnisse. Für Ausschußware wird außer einem Abzug von einem Drittel des Arbeitslohnes der Schuldige außerdem auf eine Arbeit geringerer Qualifikation übergeführt. Ist der Ausschuß absichtlich herbeigeführt, so erfolgt Entlassung. Dieselbe Strafe trifft denjenigen, der aus dem Betrieb ohne Erlaubnis der Verwaltung Werkzeuge herausragt. Entlassung erfolgt auch, wenn ein Arbeiter zum zweitenmal in betrunkenem Zustande zur Arbeit erscheint, alkoholische Getränke mitbringt, die Verwaltung beleidigt usw. Es besteht die Absicht, die neue Betriebsordnung bereits nur in der Textilindustrie einzuführen.“

Wir geben diese keinen Kostproben zur Belehrung der Schüler Moskauer. Die Auszüge, die noch zu Duzenden vermehrt werden können, sind kommunistischen Zeitungen Sowjetrußlands während der beiden letzten Monate entnommen. Unsere Auffassung über Sowjetrußland an sich soll mit dieser Wiedergabe nicht berührt werden.

Und plötzlich stieg in ihm der Gedanke auf: „Wenn einer kommen wollte und es sagen!“

Während die Sonne aufging, mußte er sich vorstellen, was geschehen würde, wenn plötzlich jemand zwischen die Gräben, zwischen die Drahtverhaue, auf das schredensvolle Leichensfeld treten und den Betrug offensichtbar machte, unter dem sie litten. So schmerzlich verbiß er sich in diesen Gedanken, daß er die Hände ineinander rang und schrie: „Wenn einer nur den Mut finden würde, es zu sagen!“

Und am Mittag, inmitten einer heißbrütenden Hitze zwischen den Schützengräben, geschah an diesem Teil der Front etwas so Unerhörtes, das es sich wie eine geisterhafte Erstarrung über das Feld legte. Denn plötzlich erhob sich eine klare, weithin hörbare Stimme, die die Soldaten hüben und drüben aus ihren Erdlöchern hervorrief: „Meine Brüder! Hört mich, was ich euch zu sagen habe!“

Dieses jedoch waren die letzten Worte des Soldaten Adam Waldamus, denn sofort knallte der dünne Kettenrichtschlag eines Pistolenwurfs. Die Kugel traf den Schwärmer in den Rücken und warf ihn vornüber auf das Angesicht. Ein Schrei ertönte, aber kein Todesstöhnen, sondern ein schriller Wutschrei des Abscheues und der Empörung. Und wie ein Hagelschlag gellten die Flüche in zwei feindlichen Sprachen:

„Lump! Schuft! Feiger Mörder!“ —

In dem Graben, in welchem der Schuß gefallen war, standen sich plötzlich Führer und Geführte mit den Waffen in den Händen gegenüber. Eine Welle fürchterlichen Hasses flutete zwischen ihm und den Soldaten hin und wider. Es schien, als wollten sie aufeinander losstürmen und sich zerfleischen. Dann aber erwiderte sich knechtische Gewohnheit noch einmal stärker als die Empörung geschandeten Menschentums.

**Ein Herbst wird kommen.**

Es ist Herbst geworden. Mit heulendem Wind, fallendem Laub und laßendem Regen findet er sich an. Er, der den Winter bringen wird, die dunkle Zeit, da der Abend an den Mittag heranrückt und der Morgen weiter und weiter in den Tag hineinzieht. In den Straßen brennen die Lampen nun länger. Und die erleuchteten Fenster der Küchen und Wohnstuben stechen gelbe Biersede in die dunklen Mauerriefen, die schwer und breit sich gegen den Himmel stemmen.

Es ist schon wahr: die Lichtzeit ist vorüber. Wenn auch an manchen Tagen zwischen einer Mütze Wind und einer Handvoll Regen die Sonne noch warme, helle Strahlen auf die weich umdunkelte Erde schickt, an denen Kinder und Greise sich freuen, was haben wir davon?

Wir, die wir in den Betten stehen, im Dunst der Kochöfen, in der Blut der Wälder, auf den Gerüsten windiger Hane, in dumpfen Bureaus oder im Pelgeruch der Maschinenfalle, in denen das Kreischen müdegeordener Riemenscheiben und das Krachen der Zahnräder die Luft durchdrönnert?

Wir die Krallen der Berle am Abend uns freigegeben und wir heranzutreten aus den riesigen Lören, überfällt uns das kalte Licht elektrischer Lampen, das laun hundert Meter herauf, in

halter Dunkelheit verfaßt. Spärliche Strahlenspalmen schlagen nur mühsam enge Breschen in die Nebel des Abends.

Das ist nun mal unser Schicksal: im Dunkeln vorwärtszschreiten, tastend den Weg suchend, der am Morgen ins Werk und am Abend heimwärts führt und davor lieb nehmen mit den Abfällen des Lebens. Denn sind nicht auch die Gaslaternen der Vorstädte Abfälle aus dem großen Ueberfluß des Lichtmeeres, das Abend um Abend in tausend Läden der Hauptstraßen schimmernde Feste feiert und die abendlichen Passanten mit lodendem Glanze bestirmt?

Gewiß, auch wir können durch diese Straßen gehen. Auch wir dürfen teilhaben an der Fülle künstlichen Lichtes, für die wir in den Gruben und Elektrizitätswerken uns quälen.

Aber was sollen wir dort?

Die Vorstadt liegt weit und die Stunde des Arbeitsbeginns ist nahe. Und wir sind müde von der Arbeit eines langen Tages. Zu müde, um unseren Augen und Sinnen den Kampf zuzumuten zu können mit dem wilden Begehren, das stets in uns hochsteigt, wenn wir vor den Dingen stehen, die wir nie besitzen dürfen, die nie in die Verlassenheit unserer Wohnbezirke sich hineinwagen.

Zu müde sind wir und zu losbar ist uns die Freiheit, als daß wir sie müßigem Begehren und falscher Hoffnung opfern dürfen.

Wir haben viel einzuholen an den langen Abenden beim trüben Lampenlicht.

Wir haben die Ernte noch einzuholen, die die anderen, die Glücklich des Lebens, am hellen, freien Tage in ihre Scheuern brachten.

Es ist ein anderes Feld, auf dem unsere Ernte wächst, und eine andere Scheuer, in die wir sie bringen, und wir wissen auch nicht, ob wir je zu Ende kommen mit unserem Ernten, denn unübersehbar sind die Früchte des Geistes, die da wachsen auf dem guten Boden der Erkenntnis, des Wissens um den Lauf der Dinge.

Wieviel Kraft steckt in ihnen und wieviel Hoffnung, daß wir den langen Winter mit seinen dunklen und kalten Tagen, mit seiner leiblichen und seelischen Not, mit den Nächten des Wahnsinns und der Verzweiflung einmal überstehen werden, daß das in den sonnigen Frühling einer neuen Zeit getretete und uns mühsam gesammelten Wissens ein fruchtbares Samen Korn sein wird auf dem Felde der Freiheit.

Und Hoffnung darauf, daß wir einen neuen Sommer erleben werden, einen Menschheitsommer, dem ein neuer Herbst folgen wird.

Ein Herbst, der auch die Quartiere der Schaffenden erleuchtet sieht und auch ihnen die fruchtbarere Gnade sonniger Herbsttage schenkt in einer freieren, schöneren Wirklichkeit!

Egon

# Sragen der Arbeiterversicherung.

## Die Sächsische Knappschaf

hat soeben ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1925 herausgegeben, dem wir nachstehenden Auszug entnehmen:

**Krankenversicherung.**  
Die Krankenversicherung verzeichnete im Berichtsjahr: am Jahresanfang 40 091 männliche, 559 weibliche, zusammen 40 650; am Jahresende 35 332 männliche, 551 weibliche, zusammen 35 883 Versicherte, also 4208 weniger.

Die Säufigkeit und Dauer der Erkrankungen der Mitglieder im Berichtsjahr ergibt sich aus nachstehender Zusammenfassung: Krankheitsfälle mit Arbeitsunfähigkeit überhaupt 30 659 oder 0,88 auf einen Versicherten (1924: 0,72), die länger als drei Tage dauerten 29 787 oder 0,83 auf einen Versicherten (1924: 0,70); Krankheitsfälle ohne Arbeitsunfähigkeit 59 610 oder 1,66 auf einen Versicherten (1924: 1,24); Krankheitsfälle mit Arbeitsunfähigkeit überhaupt 953 803 oder 26,6 auf einen Versicherten (1924: 26,4), mit Zahlung von Krank- oder Hausgeld 861 169 oder 24,0 auf einen Versicherten (1924: 24,5). Auf einen Erkrankungsfall mit Arbeitsunfähigkeit überhaupt entfielen daher Krankentage überhaupt 31,1 (1924: 30,8), mit Krank- oder Hausgeld 28,1 (1924: 28,2).

Nach der Dauer der Arbeitsunfähigkeit gliederten sich die im Berichtsjahre abgeschlossenen Krankheitsfälle wie folgt:

Dauer der Arbeitsunfähigkeit	Anzahl der abgeschlossenen Krankheitsfälle	Anzahl überhaupt
1 bis 3 Tage	690	182
4 " 10 " "	4 711	1 674
11 " 20 " "	6 701	2 617
21 " 30 " "	3 708	1 298
1 " 2 Monate	3 750	1 517
3 " 3 " "	1 518	280
2 " 4 " "	718	79
3 " 5 " "	553	40
4 " 6 " "	639	44
<b>Zusammen</b>	<b>22 988</b>	<b>7 671</b>

Hierzu kann es nicht verwundern, daß die Beiträge während des ganzen Berichtsjahres 7 1/2 Prozent des Grundlohnes betragen.

Ueber die Fälle an Mitgliederwochenhilfe und Familienwochenhilfe sowie über die gezahlten Sterbegelder gibt nachstehende Uebersicht Auskunft:

Art der Leistung	Versicherungspflichtige	überberechtigte	haupt
Entschädigungsfälle der Mitgliederwochenhilfe	19	1	20
Entschädigungsfälle der Familienwochenhilfe	2283	9	2292
Entschädigungsfälle der Wochenhilfe überh.	2302	10	2312
Sterbefälle von männlichen Mitgliedern	209	4	213
Sterbefälle von weiblichen Mitgliedern	—	—	—
Sterbefälle überhaupt	209	4	213

Bei den Wochenhilfefällen stellen sich die Entschädigungstage wie folgt:

Wochenhilfe überh.	1330	Wochengeldtage	1 405	Stillegeldtage
Wochenhilfe	147 973		154 592	
Wochenhilfe überh.	149 303		155 997	

Die gesamten Einnahmen an Beiträgen betrugen 4 486 975,90 RM., die gesamten Einnahmen überhaupt 4 828 009,66 RM.; darunter befinden sich 108 804,66 RM. Entlastungen von der Unfallversicherung, 25 889,54 RM. Entlastungen auf Grund des Reichsversicherungsstatutes, 27 313,37 RM. Entlastungen von Arbeitgeber, 54 134,53 RM. Entlastungen des Reiches in der Familienhilfe, 4713,32 RM. anteiliger Kosten anderer Krankenkassen und 11 566,50 RM. persönliche Verwaltungskosten für die Einziehung und Abführung der Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge.

Die Verwaltungskosten betragen 4,3 Prozent der Beitragseinnahme.

Die Aufwendungen für die einzelnen Krankenkassenleistungen ergeben folgendes Bild (in Klammern für 1924):

Art der Ausgabe	Reintrag	%, auf 1924	%, b. Beitragseinnahme
Medizinische Behandlung usw.	622 280,24	17,18 (17,05)	13,9 (19,8)
Arznei und Heilmittel	438 673,00	12,11 (8,56)	9,8 (9,9)
Krankenhauspflege	337 216,24	9,31 (6,38)	7,5 (7,4)
Krankengeld	1 880 554,31	51,91 (48,18)	41,9 (36,0)
Haushalt	40 412,20	1,12 (0,88)	0,9 (1,0)
Wochenhilfe	120 012,01	3,31 (2,10)	2,7 (2,4)
Sterbegeld	14 666,82	0,40 (0,41)	0,3 (0,5)
Verwaltungskosten	193 683,53	5,35 (3,14)	4,3 (3,6)
<b>Zusammen</b>	<b>3 647 488,85</b>	<b>100,69 (86,70)</b>	<b>81,3 (100,6)</b>

### Knappschäftliche Rentenversicherung.

Die Zahl der aktiven Mitglieder in den letzten Jahren: 1923: 50 057 (hierzu 48 296 Arb.-Abt., 1761 Ang.-Abt.), 1924: 42 479 (40 059 bzw. 2420), 1925: 37 161 (35 036 bzw. 2125).

Die Verteilung der aktiven Mitglieder auf das männliche und weibliche Geschlecht war folgende: in der Arbeiterabteilung 39 656 männliche und 403 weibliche Anfang 1925, 34 392 männliche und 44 weibliche Ende 1925; in der Angestelltenabteilung 2317 männliche und 103 weibliche Anfang 1925, 2057 männliche und 88 weibliche Ende 1925.

Wie sich die aktiven Mitglieder auf die einzelnen Bergbaureviere und -arten verteilen, geht aus nachstehender Uebersicht hervor, woraus auch die volkswirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Bergbaureviere und -arten hervorgeht:

Bergbaureviere und -arten	Anfang 1925	Ende 1925
<b>Zusammen</b>	<b>15 918 748 16 666</b>	<b>12 817 613 13 460</b>
Walden	11 951 688 12 639	10 875 552 11 427
Sachsen	2 258 119 2 377	1 733 85 1 818
<b>Steinlohlenbergbau auf:</b>	<b>30 127 1555 31 682</b>	<b>25 425 1280 26 705</b>
Leipzig	6 935 625 7 618	7 138 642 7 780
Oberlausitz	2 118 153 2 271	1 518 105 1 623
<b>Braunkohlenbergbau auf:</b>	<b>9 113 776 9 229</b>	<b>8 655 747 9 403</b>
Zentral	122 31 213	139 34 173
Altenberg	95 15 110	93 10 103
Schneeberg	71 5 76	45 5 50
Lehmannsgrube	37 6 43	68 9 77
Bogisberg	70 4 74	60 5 65
<b>Erzbergbau zusammen:</b>	<b>55 61 516</b>	<b>405 63 468</b>
Saif., Ton, Kaolin u. dergl.	284 28 292	550 35 585

**Zusammen 40 659 228 42 479 35 036 2125 37 161**

Hierzu entfallen von der Mitgliederzahl (Arbeiterabteilung und Angestelltenabteilung zusammen):

Anfang 1925	Ende 1925
auf den Steinlohlenbergbau	74,6 % 71,9 %
auf den Braunkohlenbergbau	23,3 " 25,3 "
auf den Erzbergbau	1,9 " 1,2 "
auf die sonstigen Bergbaureviere	0,9 " 1,6 "

Auf Grund der zwischen den Bezirksknappschäften bestehenden Beziehungen traten im Berichtsjahr 1109 Personen mit ihren bauseitigen Dienstzeiten von angerechneten Knappschäften zur Sächsischen Knappschäft über, während 1491 Personen von der Sächsischen Knappschäft an angerechnete Knappschäfte übertraten.

Die Beiträge (Arbeitgeber- und Versichertenbeiträge zusammen) der Arbeiterabteilung der Rentenversicherung betragen im Berichtsjahr für einen männlichen erwachsenen Arbeiter in der Zeit bis 5. Dezember auf wöchentlich 3,06 RM. (monatlich 13,26 RM.) und vom 6. Dezember an auf wöchentlich 3,60 RM. (monatlich 15,60 RM.). Für Arbeiterinnen wurden zwei Drittel des Beitrags der Arbeiter, für Jugendliche die Hälfte des Beitrags der Erwachsenen erhoben.

In der Angestelltenabteilung der Rentenversicherung betragen die Arbeitgeber- und Versichertenbeiträge zusammen während des ganzen Berichtsjahres monatlich 13,20 RM. in Klasse I, 19,80 RM. in Klasse II, 26,70 RM. in Klasse III, 33,90 RM. in Klasse IV, 41 RM. in Klasse V (seit 1. September 1925).

Am Ende des Berichtsjahres waren vorhanden:

Rentenempfänger	Arb.-Abt.	Ang.-Abt.	zuf.
Invaliden nach § 25 RVO	9 684	361	10 045
Invaliden nach § 26 RVO	160	1	161
Invaliden überhaupt	9 844	362	10 206
Witwen	8 118	397	8 515
Waisen	4 602	130	4 732
<b>Zusammen</b>	<b>22 564</b>	<b>889</b>	<b>23 453</b>

Die Anzahl der im Berichtsjahr bearbeiteten Anträge auf Gewährung von Knappschäftlicher Pension und die Art der Erledigung zeigt nachstehende Uebersicht:

Anträge auf	Anzahl der davon wurden Anträge bewilligt abgel.		Anzahl der davon wurden Anträge bewilligt abgel.	
	Arbeiter-Abteilung	Angestellten-Abteilung	Arbeiter-Abteilung	Angestellten-Abteilung
Invalidenterrenten	3225	3226	59	192
Witwenrenten	779	776	3	46
Waisentrenten, und zwar:				
Anzahl der Stämme	308	304	4	16
Anzahl der Waisen	586	577	9	30
<b>Zusammen</b>	<b>4372</b>	<b>4306</b>	<b>66</b>	<b>254</b>

Das Durchschnittsalter der verschiedenen Mitgliedergruppen betrug in Lebensjahren: a) durchschnittliches Rentenalters der Invaliden der Arbeiterabteilung 55,4 (1924: 57,4), der Invaliden der Angestelltenabteilung 59,2 (60,0), der Invaliden überhaupt 55,6 (57,5); b) durchschnittliches knappschäftliches Dienstalters der Invaliden der Arbeiterabteilung 30,1 (31,3), der Invaliden der Angestelltenabteilung 36,0 (36,0), der Invaliden überhaupt 30,6 (31,4); c) durchschnittliches Sterbealters in beiden Abteilungen zusammen: der Aktiven 44,0 (45,1), der Invaliden 65,6 (65,5), der Aktiven und Invaliden 60,9 (60,0); d) durchschnittliche Dauer des Bezugs der Invalidenterrenten der verstorbenen Invaliden 12,0 (12,2) Jahre.

Die Anzahl der durch Betriebsunfall getöteten Mitglieder betrug im Berichtsjahr 44 oder 1,21 auf je 1000 gegen Betriebsunfall Versicherte (1924: 52 oder 1,15, 1923: 67 oder 1,39, 1922: 59 oder 1,12 auf je 1000 Versicherte).

Die Pensionen und sonstige Leistungen wurden, wie unseren Lesern bekannt, nach dem jeweiligen Dauerdurchschnittslohn bzw. Reviereinkommen berechnet. Als Dauerdurchschnittslohn galten vom Januar bis November 1,50 RM., ab 1. Dezember 1,50 RM. je Schicht. Der Höchstbetrag der Invalidenterrenten bei 25 und mehr Dienstjahren stellte sich daher in der Arbeiterabteilung bis November auf monatlich 45 RM. und ab 1. Dezember auf 53 RM. Als Gehalt eines revidierenden Steigers galt auch im Berichtsjahr für alle Bezirksknappschäfte einheitlich der von der Reichsknappschäft festgelegte Betrag von monatlich 250 RM. Die monatliche Invalidenterrente in der Angestelltenabteilung hatte daher bei 25 und mehr Dienstjahren folgende Höchstätze: 50 RM. in Klasse I, 75 RM. in Klasse II, 112,50 RM. in Klasse III, 150 RM. in Klasse IV, 187,50 RM. in Klasse V. Hierbei konnten allerdings in der fünften Gehaltsklasse nur Dienstzeiten nach dem 1. Januar 1924 angerechnet werden.

### Gezahlt wurden im Berichtsjahre (in Mark):

Art der Leistung	Arb.-Abt.	Ang.-Abt.	zusammen
Pensionen für Invaliden	4 677 419,57	298 302,85	4 975 722,42
Pensionen für Witwen	1 708 857,80	187 107,40	1 895 965,20
Pensionen für Waisen	260 328,96	17 661,55	277 990,51
<b>Pensionen insgesamt</b>	<b>6 646 606,33</b>	<b>503 071,80</b>	<b>7 149 678,13</b>
Begräbnisgelder	64 014,35	8 770,91	72 785,26
Abfindungen	15 181,00	1 332,00	16 513,00
<b>Einmalige Leistungen insges.</b>	<b>79 195,35</b>	<b>10 102,91</b>	<b>89 298,26</b>

Die Leistungen der knappschäftlichen Rentenversicherung an Pensionen und einmaligen Zahlungen, Arbeiter- und Angestelltenabteilung zusammen, stellten sich daher im Berichtsjahr auf insgesamt 7 238 976,39 RM.

### Reichsrechtliche Invalidenterrenten.

In der reichsgesetzlichen Invalidenterrentenversicherung betrug die Zahl der Versicherten Ende 1924: 40 244, Ende 1925: 35 472, also 5722 weniger. Von diesen Versicherten gehörten Ende 1924: 418 und Ende 1925: 537 nur der Invalidenterrentenversicherung an, die übrigen waren auch Mitglieder der Rentenversicherung.

Rentenempfänger waren bei der Invalidenterrentenversicherung der Sächsischen Knappschäft am jeweiligen Jahresschluß vorhanden: Invalidenterrenten 7875 in 1925, 5757 in 1924, Empfänger der Witwenrente 1673 in 1925, 1425 in 1924, Empfänger der Waisenrente 4479 in 1925, 4155 in 1924, insgesamt 14 024 in 1925 und 11 357 in 1924.

Die Anzahl der im Berichtsjahr bearbeiteten Anträge auf Gewährung von Renten der Invalidenterrentenversicherung und die Art der Erledigung zeigt nachstehende Uebersicht:

Anträge auf	Anzahl der Anträge	davon wurden bewilligt	abgelöst usw.
Invalidenterrente	2634	2512	122
Witwenrente	311	300	11
Waisentrenten, und zwar:			
1. Anzahl der Stämme	186	186	—
2. Anzahl der Waisen	361	361	—
<b>Zusammen</b>	<b>3131</b>	<b>2998</b>	<b>133</b>

Gezahlt wurden im Berichtsjahr aus der Sächsischen Knappschäft an Invalidenterrenten 2 341 527,27 RM. an Witwenrenten 2 401 855 RM. an Waisentrenten 460 586,14 RM. auf 3 045 968,41 RM. Außerdem wurden für das Heilverfahren der Invalidenterrentenversicherung 213 452,27 RM. angewendet, so daß die Leistungen der Invalidenterrentenversicherung insgesamt 3 259 420,68 RM. betragen.

Die im Berichtsjahr für das Heilverfahren zur Verfügung gehaltenen Geldmittel waren so bemessen, daß die Auslagen für das Heilverfahren und die allgemeine Verwaltung zusammen den Betrag von monatlich 19 120,57 RM. nicht überschreiten konnten. Außerdem konnten für die sogenannten allgemeinen Maßnahmen nach § 127a RVO. monatlich 2437 RM. verausgabt werden.

Die Anzahl der Fälle, über die Entschädigung zu lassen war, betrug 1191 (1924: 734, 1923: 675). Davon wurden 121 abgelehnt, 1070 bewilligt, von der Bewilligung machten keinen Gebrauch 32.

### Angestelltenversicherung.

Die Anzahl der Mitglieder der Angestelltenversicherung stellte sich wie folgt: am 1. Juli 1924: 2456, am 31. Dezember 1924: 2394, am 31. Dezember 1925: 2139. Von den Versicherten gehörten am Jahresanfang 21 und am Jahresschluß 42 nur der Angestelltenversicherung an; die übrigen waren auch Mitglieder der Rentenversicherung.

Rentenempfänger waren bei der Angestelltenversicherung der Sächsischen Knappschäft am jeweiligen Jahresschluß vorhanden: Empfänger von Witwenrente 18 in 1925, 20 in 1924, Empfänger von Waisenrente 21 in 1925, 4 in 1924, insgesamt 199 in 1925, 25 in 1924.

Die Anzahl der im Berichtsjahr bearbeiteten Anträge auf Gewährung von Renten der Angestelltenversicherung und die Art der Erledigung zeigt nachstehende Uebersicht:

Anträge auf	Anzahl der Anträge	davon wurden bewilligt	abgelöst usw.
Witwenrente	146	143	3
Waisentrenten, und zwar:			
1. Anzahl der Stämme	17	17	—
2. Anzahl der Waisen	8	8	—
<b>Zusammen</b>	<b>171</b>	<b>168</b>	<b>3</b>

Gezahlt wurden im Berichtsjahr: Ruhegelder eininkl. Rinderzuschüsse 88 449,32 RM., Witwenrenten 5707,03 RM., Waisenrente 5100,40 RM., Renten insgesamt 99 256,75 RM., einmalige Leistungen 326,25 RM. Außerdem wurden für das Heilverfahren der Angestelltenversicherung 20 998,21 RM. angewendet, so daß die Leistungen der Angestelltenversicherung insgesamt 120 581,21 RM. betragen.

Die für das Heilverfahren zur Verfügung stehende Geldmittel waren so bemessen, daß für das Heilverfahren und allgemeine Verwaltung zusammen nicht mehr als 10 Prozent der Renteneinnahme an Beiträgen aufgewendet werden durften.

Die Anzahl der Fälle, über die Entschädigung zu lassen war, betrug 112. Davon wurden 8 abgelehnt und 104 bewilligt, in einem Falle wurde von der Bewilligung kein Gebrauch gemacht. Es kamen auf je 1000 Versicherte 16,3 ständige und 29,6 nicht ständige Heilverfahren zustande.

### Zusammenfassung für die fünf Versicherungsweige.

Branchenabteilung	Beitragseinnahme (Reineinnahme)	Auf einen Versicherten	Leistungen (Reinausgabe)
Krankenversicherung	4 486 975,90	3 802 081,03	124 86 3 453 815,32
Rentenversicherung	5 301 012,13	4 561 581,53	150 108 6 726 801,68
Invalidenterrentenversicherung	753 611,65	524 578,95	332 251 513 174,71
Angestelltenversicherung	1 855 183,49	1 817 788,60	53 41 2 258 607,33
Angestelltenversicherung	278 638,50	115 254,50	123 54 120 681,21
<b>Zusammen</b>	<b>12 675 421,07</b>	<b>10 821 864,61</b>	<b>381 282 14 071 980,25</b>

## Die neuen Knappschäftspensionen im Freistaat Sachsen und wie sie zustande kamen.

Das neue Reichsknappschäftsgesetz vom 23. Juni 1923, das am 1. Januar 1924 in Kraft trat, den Arbeitgebern im Bergbau die zu weit ging und deshalb scharf von ihnen befaßt wurde, enthielt über die Errechnung der an die Knappschäftspensionäre zu zahlenden Knappschäftspensionen die Bestimmung, daß die Knappschäftspension bei 25jähriger Dienstzeit 40 Prozent des durchschnittlichen Dauerlohnes betragen solle. Es war also der Begriff des sogenannten gleitenden Mittels im Gesetz festgelegt. Durch den Vorstoß der Arbeitgeber gegen das RVO. wurde daselbe am Grund einer vom Reichsarbeitsministerium eingebrachten Novelle abgeändert, wobei auch die Bestimmungen über die Errechnung der Knappschäftspensionen andere wurden. Das abgeänderte RVO. trat mit dem 1. Juli 1926 in Kraft. Es enthielt für die bis zum 30. Juni 1926 erdienten Pensionsansprüche die Bestimmungen (§ 243 des Reichsknappschäftsgesetzes):

„Die am 1. Juli 1926 laufenden Leistungen der Arbeiterpensionskasse werden nach den Vorschriften dieses Gesetzes berechnet. Dabei ist die Lohnklasse maßgebend, die den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst bei am 1. Juli 1926 vorhandenen aktiven Mitglieder entspricht.“

Der Gesetzgeber hatte also ganz klare, präzise Bestimmungen in das neue Gesetz hineingebracht. Wie diese Bestimmungen aber in Sachsen beachtet worden sind, zumal noch von einem Beamten des Staates, darüber gibt der Bericht weiteren Aufschluss.

Im § 244 Abs. 1 des RVO. wird bestimmt:

„Der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst wird für je ein Bezirksknappschäft durch einen Ausschuss festgesetzt, der aus einem vom Vorsitzenden des zuständigen Knappschäftsoberverwalters bestellten Obmann und je sechs Vertretern der Arbeitgeber und Versicherten besteht, die der Bezirksvorstand bestimmt.“

Der Bezirksvorstand der Sächsischen Knappschäft hatte in einer am 29. Juni 1926 stattgefundenen Sitzung die Mitglieder des Ausschusses bestimmt und Obmann des Knappschäftsoberverwalters wurde der bei der Bergarbeiterschaft weit und breit bekannte Oberbergamtsrat Dr. Weigelt (Freiberg).

Die Richtlinien,

nach denen der Ausschuss den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst festzusetzen hatte, sind aber im § 244 Abs. 2 des RVO. noch weiter ergänzt. Es heißt dort:

„Der Festsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes wird der am 1. Juli 1926 gezahlte Entgelt zugrunde gelegt, und zwar wird ein monatlicher Entgelt mit 12, ein wöchentlicher Entgelt mit 52, ein täglicher Entgelt mit 300 veranschlagt.“

Der gewöhnliche Sterbliche wird nun nach den klaren gesetzlichen Bestimmungen annehmen, daß es ein Leichtes hätte sein müssen, eine dem Gesetz entsprechende Entscheidung, eine den tatsächlichen Unterlagen entsprechende Festlegung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes zu treffen. Doch mit dem Geschiedes Wachten ist kein ewiger Bund zu schließen! Es kam eben doch anders.

Die erste Sitzung des Ausschusses wurde für den 19. Juli nach Freiberg einberufen und führte zu keinem Resultat. Die Arbeitgebervertreter erklärten in dieser Sitzung, daß der im § 244 Abs. 2 niedergelegte Wortlaut „gezahltes Entgelt“ dahin zu verstehen sei, daß nicht der Brutto Lohn, sondern der nach Abzug der Einkommensteuer und der sozialen Beiträge übrigbleibende Nettolohn zu nehmen sei. Dieser Auffassung traten die Versicherungsträger scharf entgegen. Weil der am 1. Juli gezahlte Entgelt noch nicht bekannt war und nicht bekannt sein konnte wurde die Sitzung bis nach Vorliegen des Zulohnes vertagt. Inzwischen sollte aber von den einzelnen Gruppen des Ausschusses sowie auch vom Vorsitzenden Erundigungen über die Auslegung der Worte „gezahltes Entgelt“ eingeholt werden.

Die zweite Sitzung des Ausschusses wurde nun auf den 16. September einberufen, nachdem inzwischen die Lohnunterlagen für Juli eingegangen waren. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Dr. Weigelt gab derselbe zunächst die über den Begriff „gezahltes Entgelt“ eingegangenen Antwortschreiben des Reichsarbeitsministeriums, des Reichsknappschäftsbundes und eine Anzahl Knappschäftsoberverwaltungsämter bekannt. Dabei bemühte sich der Vorsitzende, nur solche Bezirksknappschäftsbereine anzuführen, wo ein niedriger Jahresarbeitsverdienst festgelegt worden war. Von einem Versicherungsvertreter wurde noch ergänzend bemerkt, daß es auch eine Reihe von Bezirksknappschäftsbereinen gäbe, wo entsprechend höhere Jahresarbeitsverdienst festgelegt worden seien und die Berechnung der Pensionen nach Lohnklasse 6 usw. erfolgte.

Sehr interessant und lehrreich war

die Einstellung der Arbeitgeber

zu den eingegangenen Antworten. Sie erklärten, daß auch durch die eingegangenen Antworten für sie die Frage, ob Nettolohn oder Bruttolohn, nicht geklärt sei und daß für sie nach wie vor der Nettolohn in Frage komme. Die Ansicht des Reichsarbeitsministeriums könnten sie nicht anerkennen, da es nur dessen persönliche Ansicht sei. Wir haben die Auffassung, daß die Ansicht des Reichsarbeitsministeriums durch die Arbeitgeber deshalb nicht anerkannt wurde, weil sie nicht in den Kram der Arbeitgeber paßt. „In der König absolut, wenn er unsern Willen tut!“

Einen ähnlichen Standpunkt vertrat auch der Vorsitzende, der erklärte, daß er in dieser Frage souverän sei und entscheiden könne, wie er es für richtig halte.

Der Vorsitzende gab dann weiter die für Juli ermittelten Durchschnittslöhne bekannt, wobei ihm wieder das Versehen unterlief, daß er den Durchschnittslohn für die Steintohle unter Berücksichtigung der jugendlichen und weiblichen Mitglieder ang

unerhörte Feststellung

Iam es zu einem scharfen Zusammenstoß mit den Versicherungsbereitern. Es wurde dem Vorsitzenden erwidert, daß die Belegschaft in der Steinkohle etwa 26 000, in der Braunkohle 8500 und im Erzbergbau etwa 300 betrage.

Im Monat Juli wurden bei der Sächsischen Knappschaft folgende Wochenbeiträge entrichtet: in Lohnklasse 1: 1561, in Lohnklasse 2: 1319, in Lohnklasse 3: 7475, in Lohnklasse 4: 18 972, in Lohnklasse 5: 40 400, in Lohnklasse 6: 35 703, in Lohnklasse 7: 20 988, zusammen 129 418 Wochenbeiträge.

Bei der Abstimmung schlug sich trotzdem der Vorsitzende Dr. Weigelt auf die Seite der Arbeitgeber. Durch seine Stimme wurde der Jahresarbeitsverdienst auf 1800 M. festgesetzt. Die bis zum 30. Juni 1926 erzielten Rentensprüche der Invaliden und Arbeiter sollen demnach nach Lohnklasse 4 berechnet werden.

Man fragt sich, weshalb der Ausschuss überhaupt zusammenberufen wurde, wenn die persönliche Meinung eines einzelnen mehr gilt als das Gesetz. Was sagt übrigens das sächsische Finanzministerium als vorgesetzte Behörde Dr. Weigelt dazu?

Entschlebung

Die Mitglieder des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands im Bezirk Zwickau und Lugau haben Kenntnis erhalten von dem Sitzungsergebnis des Ausschusses zur Feststellung des Jahresarbeitsverdienstes für die Sächsische Knappschaft.

Insbesondere ist dem sächsischen Finanzministerium als der vorgesetzten Behörde des Herrn Oberbergamtsrats Dr. Weigelt Kenntnis von dieser Entscheidung zu geben und das Finanzministerium zu eruchen, eine Nachprüfung dieser Entscheidung anzuordnen.

Ausscheiden aus der Knappschaft

Bei der Beratung der Novelle zum RRG ist von vielen Stellen behauptet worden, daß Arbeiter solcher Betriebe, die keine eigentlichen knappschaftlichen Betriebe nach dem Gesetz sind und die nur deshalb nach dem Inkrafttreten des RRG in der Knappschaft versichert wurden, weil sie rechtzeitig eine Erklärung abgaben, daß sie freiwillig in der Knappschaft verbleiben wollten, jetzt ganz gerne aus der Knappschaft ausscheiden möchten.

Table with 4 columns: Name, Stimmberechtigte für den Austr. gegen den Austr., ungültig, Anzahl. Includes entries for Amberg, Bodenmühl, Weiskammer, etc.

Dies Abstimmungsergebnis zeigt, daß die Arbeiter selbst viel vernünftiger und vorausschauender denken, als manche Leute, die sich als ihre Führer aufspielen.

Lohnkufen, Krankengeld und Hausgeld in der Ruhrknappschaft

Berichtigung

In den zwei angeführten Beispielen bei der Ermittlung der Lohnkufen für die beiden Dauer kommt, wie aus der Hilfsstafel ersichtlich ist, nicht die 17., sondern die 16. Lohnstufe heraus, weil der durchschnittliche Schichtlohn rund 7 M. beträgt und erst für den durchschnittlichen Schichtlohn von 7,01 M. die 17. Lohnstufe ergibt.

Volkswirtschaftliche Rundschau

Die wirtschaftliche Konzentration in der Tarifstatistik

Der wirtschaftliche Konzentrationsprozeß spiegelt sich auch in der Tarifvertragsstatistik wider. Die Ziffern der auf einen Tarifvertrag entfallenden Betriebe und Personen sind in folgendem

Table with 3 columns: Year, Number of Enterprises, Number of Persons. Data for 1919-1925.

Was wird mit den Ausgesteuerten?

Die bestehende große Dauer-Arbeitslosigkeit mit dem geringen Wechsel unter den Arbeitslosen, machte es notwendig, daß der Bezug der Erwerbslosenunterstützung zunächst auf 39, dann auf 52 Wochen verlängert wurde.

Wozu man bei uns rationalisiert

Die industrielle Rationalisierung hat bisher furchtbar unter den Arbeitern und Angestellten gewütet. Der beste Beweis ist der Arbeitslosenstand, der trotz anziehender Konjunktur sich nicht wesentlich vermindert.

Jetzt haben die gewiß unerträglichsten, deutschnationalen „Leipziger Neueste Nachrichten“ eine Untersuchung angestellt. Es wurden für zehn bekannte sächsische Industrie-Gesellschaften die Zahlen der heutigen Direktions- und Aufsichtsratsmitglieder mit den Vorkriegsziffern (1913) verglichen.

Diese Beispiele lassen sich endlos vermehren und auf fast alle Branchen ausdehnen. Diese Zahlen zeigen wieder einmal deutlich, wem die Rationalisierung in Wirklichkeit nützt.

Der Ruf nach dem Diktator

Es dürfte nicht notwendig sein, an dieser Stelle auseinanderzusetzen, daß die kapitalistische Wirtschaft von heute an der gegenwärtigen Wirtschaftskrise nicht unschuldig ist.

Im Berliner Tageblatt kommt nun Herr Dr. Berger vom Reichsarbeitsministerium in einem Artikel: „Anturteilung des Arbeitsmarktes“ auf die Möglichkeit der Verringerung der Arbeitslosigkeit zu sprechen.

andergesetzt hat, schreibt er: „Nicht gangbar, wenn auch scheinbar bestehend einfach ist hingegen ein anderer, in England von Sir Alfred Mond, aber auch in anderen Staaten empfohlener Weg: Die Eingabe der Mittel der Erwerbslosenfürsorge an Betriebe, um dadurch die Beschäftigung sonst brachliegender Arbeitskräfte zu ermöglichen.“

Prämie auf Entlassungen

zwecks Erlangung der Subsidien wirken.“ Die Vorschläge der „D. Bergwerks-Ztg.“ tut Herr Dr. Berger folgendermaßen ab: „Bei dieser Organisation (wie sie von der Reichsregierung aufgezogen) allein ist es möglich, daß die einzelnen Ressorts ihre Sachkenntnis auswerten, die Selbständigkeit und die Verantwortung behalten, ohne die es im Verfassungssinn nicht geht.“

Das Subsidien-system

schreibt: Den deutschen Unternehmern wird eine Patriot- und Antiker-Moral unterlegt, es wird die durch nichts bewiesene ungeheuerliche Behauptung aufgestellt, deutsche Unternehmer würden nun künstlich ihre Arbeiter entlassen, eine Notlage vortäuschen, um in den Besitz von Subsidien zu gelangen!

Aus der Genossenschaftsbewegung

Durch gemeinsame Arbeit, ein großes Werk

Der große Konsumverein in Hamburg „Produktion“ hat seinen 300. Laden eröffnet. Die „Produktion“ besteht jetzt 27 Jahre. Im Jahre 1910 wurde die 100. und im Jahre 1914 die 200. Verkaufsstelle eröffnet.

„Es muß sich wieder der Gedanke durchsetzen, daß es nur eine einzige, unteilbare, politisch, gewerkschaftlich und genossenschaftlich interessierte Bewegung in der gesamten wertaktiven Bevölkerung gibt. Nur im gegenseitigen Verständnis können die Einzelmitglieder dieser großen Freiheit gehen.“

Die Volksfürsorge

Die im Jahre 1913 von den freien Gewerkschaften und dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angelegten Genossenschaften ins Leben gerufene Versicherungs-V.V. Volksfürsorge hat es sich zum Ziele gesetzt, die vielfachen Schäden der privaten Volksversicherung zu beseitigen, sie ihres Erwerbscharakters zu entkleiden und den minderbemittelten Volksschichten eine gute und billige Lebensversicherung zum Selbstkostenpreise zu bieten.

Die Volksfürsorge ist heute eines der größten Versicherungs-institute in Deutschland. Zurzeit ist ein Versicherungsbestand von ca. 600 000 Policen vorhanden mit einer Versicherungssumme von 200 Millionen Mark.

Bücher und Schriften

Fünfundzwanzig Jahre internationale Gewerkschaftsbewegung. Von Johann Sautenbach.

Amsterdam 1926. 144 Seiten. Preis 1,50 M. Verlag des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam, Telfschadestraat 31.

Wer sich ernstlich für die Gewerkschaftsinternationale interessiert, muß diese Schrift lesen. Die ganze Geschichte der internationalen Gewerkschaftsbewegung ist hier, kurz zusammengefaßt, wiedergegeben.

Von den ersten Versuchen zu internationaler Zusammenfassung der Arbeiterklasse ausgehend, behandelt Verfasser die Geschichte der Internationalen anhand der stattgefundenen Konferenzen in der Zeit von 1900 bis 1914.

# Der Jungtamerad

Zum Amboß hielt ich mich zu schlecht,  
Zum Hammer war ich auch nicht recht.  
So bin ich Amboß nicht noch Hammer  
Und rufe frei von Herzensjammer:  
So ist es gut, so ist es recht,  
Niemandes Herr, niemandes Knecht!

Hoffmann von Fallersleben

## Nach der Werbewoche.

Während der Werbewoche standen viele Kameraden allerorts im Dienste der Sache. Das brachte auch Erfolg. Aber nicht nur ein Mitgliederzuwachs kann gebucht, auch reiche Erfahrungen konnten gesammelt werden. Ueber einzelne lehrreiche Erlebnisse wollen wir hier kurz berichten:

Wir betreten die Wohnung eines älteren unorganisierten Bergarbeiters. Der Mann ist zur Arbeit. Frau und Kinder sind deshalb allein zu Hause. Nach einem kurzen Hinweis auf den Zweck unseres Besuchs wollen wir uns gleich wieder entfernen. Die Frau wünscht jedoch noch eine Auskunft. Sie hatte sich am gleichen Tage mit ihrem Mann über die Witwenpension gestritten. Ihr Mann wußte von einer solchen nichts. Sie meinte, es wäre ein großes Unrecht, daß die Hinterbliebenen verstorbenen Bergarbeiter nichts bekommen sollten, trotz hoher Knappschätzbeiträge. Deshalb wollte sie von uns wissen, wie es in Sachen der Witwenpension steht. Wir erzählten kurz den Kampf um das Reichsknappschätzgesetz — davon wußte sie nichts — und daß die Witwenpension durch das Gesetz von 50 auf 60 Prozent der üblichen Invalidenpension erhöht worden ist. Dieser gesetzliche Anspruch bestand nicht immer. Vor wenigen Jahrzehnten war die Witwe mit ihrer Unterstützung auf die Gnade und Ungnade des Unternehmers angewiesen. Auch davon wußte die erkrankte Frau nichts. Wir versprachen ihr deshalb, durch den Verbandsboten eine Broschüre über das Reichsknappschätzgesetz zu schicken.

Ein anderer Fall. Wir treffen einen unorganisierten und fragen ihn in kameradschaftlichem Tone, ob er nicht in den Verband eintreten möchte. Als Antwort bekommen wir ein unwilliges Schimpfen über die Organisation zu hören. Wir bitten ihn um positive Beweise, die seine Unzufriedenheit rechtfertigen und um Beispiele, in welchen Fällen der Verband die Bergarbeiterinteressen nicht vertreten hat. Er weiß keine zu bringen, sondern nur allgemeine inhaltlose Ausreden. Wir kommen nun ernsthaft auf die Bergarbeiterinteressen zu sprechen und erinnern ihn daran, wie es früher ausah bezüglich Lohn, Urlaub, Arbeitszeit, Bergarbeiterrecht und Bergarbeiterrecht. Er kann die Fortschritte nicht leugnen und die große Bedeutung der Organisation nicht bestreiten. Nach einer halbständigen Unterhaltung läßt er sich in den Verband aufnehmen.

Im dritten Falle treffen wir einen Bergarbeiter beim Lesen einer bürgerlichen Zeitung. Von Organisation will er zunächst nichts wissen. Er lenkt das Gespräch ab und prophezeit uns für das nächste Jahr eine neue Kriegsgefahr. Er will anscheinend damit beweisen, daß er sich für größere internationale Fragen interessiert. Wir fragen ihn deshalb, ob er bei seinen Studien über internationale Fragen auch die internationalen Kartellierungen und Traubildungen verfolgen würde. Das verneint er. Anstatt sich also mit diesen bedeutungsvollen Tatsachen zu befassen und die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen, läßt er sich von bürgerlichen Journalisten politische Schreckgespenster vorkaubern. Wir machen ihm diese Zusammenhänge in freundlichem Tone klar. Er wird ruhig und mag schließlich die erwähnten Tatsachen anerkennen.

Ein anderer Bergarbeiter ist unzufrieden mit dem Wirken der Organisation. Es müßte mehr gefördert und herausgeholt werden. Wir erklären ihm, daß die organisierten Bergarbeiter den besten Willen dazu hätten, aber auf den Willen allein kommt es nicht an, sondern auf die Macht. Kämpfer und Kritiker hat es immer schon gegeben, während die Zahl der organisations-treuen Kämpfer verhältnismäßig klein war. Wir erinnern ihn an den Werdegang der Arbeiterbewegung und die Schwierigkeiten, mit denen gerechnet werden muß. Schließlich muß auch er zugeben, daß die Organisation sich stets in besserer Weise im Rahmen des Möglichen um die Interessen der Bergarbeiter bemüht hat. Deshalb läßt er sich nach kurzem Zögern aufnehmen.

Wir wollen es mit diesen vier Beispielen aus einer Haus-agitation genug sein lassen. Was zeigen sie uns? Zunächst Unkenntnis und Gleichgültigkeit gegenüber wichtigen Fragen. Weiterhin leuchtartiges Gerede und ein billiges Hin- und Wergewandeln über ewige Probleme. Drittens Verbildung und Halblosigkeit durch das unbedingte Lesen bürgerlicher Zeitungen. Darüber hinaus das Bemühen einer Rot, trotzdem mangelhaftes Vertrauen zur Organisation. Diese Zustände beziehen sich nicht auf Einzelne, sondern sind charakteristische Merkmale für das Verhalten vieler Bergarbeiter.

Und man fragt nun sich: Wo können die Bergarbeiterinteressen gehahrt und vertreten werden, wenn selbst viele Bergarbeiter gegen sich und ihre Familien eine solche Haltung einnehmen? Da kann man von spezialisierten Unternehmern ja kein Verständnis erwarten, denn ein Familienvater hat nicht nur seine Anwartschaften und andere wichtige Rechte im Auge? Gegen diese trübselige Gleichgültigkeit und Unkenntnis müssen wir energig Front machen. Es wäre schlimm um das Los der Bergarbeiter bestellt, wenn alle so interesselos dahinschliefen würden. Die Bergarbeiter müssen von dieser geistigen Verflämung reißlos befreit werden. Die Volk- und Fortbildungsschulen sind in erster Linie hierzu, diese Kulturarbeit zu leisten. Soweit diese Institutionen diesen Zweck nicht erfüllen, muß die Organisation durch literarische, musikalische und bildliche Aufklärung das notwendige Wissen vermitteln. Jeder Verbandskamerad muß sich zu dieser Arbeit verpflichten zählen. Hier wird die Unwissenheit zu einem vererblichen Uebel.

Die Werbewoche ist vorüber. Sie war ein Anstoß und zeigte den einzelnen Agitatoren zugleich neue Aufgaben. Schulungs- und Bildungsarbeit ist notwendiger denn je. Die kommenden Monate bieten dazu reichlich Gelegenheit. Mittel verschiedener Art zur Schulung bietet die Organisation. Es kommt nur darauf an, daß alle erwilligten Kameraden an diese Aufgabe herangehen. Jetzt schon müssen alle Möglichkeiten gepußt und die notwendigen Vorbereitungen zur Winterarbeit getroffen werden. Das so wird es möglich sein, aus der Bergarbeiterschaft ein selbstbewusstes, kampfbereites Organisationsvolk zu schaffen.

## Vom Grubenbesitzer zum Lohnknecht.

(Schluß.)

Mit der Zeit waren naturgemäß die ohne kostspielige Schacht- oder Stollenanlagen geminnbaren Erbschätze abgebaut. Nun mußten oft umfangreiche Hilfsbaue angelegt werden zur Ableitung der Wasserzuflüsse (das größte Erfolgsergebnis des Bergbaues) für die Bewetterung und Förderung. Auch waren Stollen notwendig, um an die noch anstehenden Erzgänge heranzukommen. Nun waren die „Eigenlehner“ aber in der Regel nicht imstande, die erforderlichen Hilfsbaue, Stollen, Förderanlagen, Pumpen, Bewetterungsmaschinen usw. aus eigenen Mitteln zu bezahlen. Das „Bergmannsgeld“ wurde doch weniger von der Knappschätzbeiträge zuteil. „Glückliche Fundgrübler“ waren verhältnismäßig selten. Dafür spricht auch die frühzeitige Entstehung von Unterstützungsvereinen unter den Bergleuten. Kranken und unfallverletzten Kameraden, ferner den Hinterbliebenen der Getöteten mußten milde Gaben gereicht werden. Die Gruberlöhne oder Knappschätzbeiträge sind auch ureigene Schöpfungen des „Bergvolks“.

Waren aber die Knappen der Ueberzeugung, daß ihre Gruben nicht erschöpft seien, sondern noch gute Ausbeute versprachen, wenn nur die notwendigen Neu- oder Erweiterungsanlagen durchgeführt wurden, dann mußte das hierzu erforderliche Anlagekapital beschafft werden; außerdem natürlich auch die Lebensunterhaltungskosten. Es fand sich schon ein Geldverleiher, aber nicht ohne Gegenleistungen. Für die Vorlage der notwendigen Gelder bezw. Lieferung von Nahrungsmitteln erhielt der Kreditgewährner einen gewissen Anteil von der betreffenden Grube. Wann die Einteilung des Grubeneigentums in „Kuze“ (Teile) zuerst aufkam, ist ungewiß. Wahrscheinlich haben schon die alten freien „Eigenlehner“ diese genossenschaftliche Teilung der Ausbeute bezw. Zubuße vornehmen müssen, um sich untereinander zu verständigen. Der Regalherr beanspruchte auch eine bestimmte Zahl der Kuze. Deren Gesamtzahl pro Grube wurde am häufigsten auf 12 bemessen. Um nun die Kosten der Hilfsbaue usw. aufzubringen, traten die Knappen einen Teil der Kuze an finanzkräftige Kreditgewährner ab, die so den Anspruch auf die erwartete Ausbeute nach Maßgabe der übertragenen Grubenanteile erhielten. Auf diese Weise fand das Finanzkapital Eingang in die Genossenschaft der Bergarbeiter.

Diese Entwicklung hat sich nicht in allen Bezirken und Bergbauen gleichzeitig und einheitlich vollzogen. Wo die Mineralgewinnung noch ohne kostspielige Betriebsanlagen möglich war, erhielt sich der Knappe als „Eigenlehner“. Während in dem einen Revier der Bergbau bereits vollständig von den Finanzkapitalisten beherrscht wurde, die „Eigenlehner“ enteignet, so blieben Ausbeutungsobjekten der kapitalistischen Unternehmer herabgekommen waren, entstanden in den erst um diese Zeit entdeckten Bergbaugebieten wieder Genossenschaften der „Eigenlehner“ als Pioniere des Bergbaues, um auch hier zu verschwinden, wenn die „Bergloft“ den Knappen unerzwinglich wurde. So verschwanden die eigenlehnernden Knappengenossenschaften im erzgebirgischen Edel- und Halbedelmetallbergbau, in Thüringen (Mansfeld), in den österreichischen Alpenländern, in Ungarn, im Main- und Rheingebiet, im Harz usw. Länger erhielten sich bergmännische Genossenschaften im Eisenerzbergbau, so im Siegerland, in Franken, im Harzgebirge, wo heute noch eine Anzahl kleiner Eigenlehnergruben zu finden sind. Als gegen Ende des 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts die leibeigenen Bauern verdrängt, das drückende Herrenjoch abzuschütteln, schlossen sich ihnen auch scharenweise Bergknappen an, denen der Kapitalismus übel mitgespielt hatte.

In der Folge kam es zu der völligen Enteignung der bergmännischen „Eigenlehner“. Das Finanzkapital begnügte sich nicht mit einem Anteil an dem Grubenbesitz. Aus der Wohlthat der Kreditgewährung wurde die Plage der Schuldenknechtschaft. Die alten Schatzbestimmungen für das „Bergvolk“ kamen immer mehr außer Anwendung. Betrübliche Kuzen- und wucherische Lebensmittelpreise, ferner künstlicher Preisdruck für das bergmännische Arbeitsprodukt, beispiellose Münzfälschungen usw. trugen mit zur Verarmung und Enteignung der „Eigenlehner“ bei. Das Großkapital riß immer mehr die Herrschaft an sich. Die großen mittelalterlichen Handelsfirmen der Regier, Baumgärtner, Kürer, Händel, Tändler usw., vor allem die wegen ihrer bedeutungslosen Geschäftsmacherei „verruhenen“ Fugger plazierten ihre Agenten als „Verleger“ (Austäufer) in die Bergwerksstätte, liehen den Bergwerken das Betriebskapital gegen hohe Zinsen und Uebertragung der Wertanteile, um endlich den unglücklichen Schuldner, dem der Bergknecht nicht hold war, zum heillosen Lohnknecht herabzudrücken. Mit Hilfe der jetzt geldbedürftigen Landesherren verschafften sich die großkapitalistischen Handelsfirmen vielfach auch das Monopol (Austausch) für den Einkauf und Verkauf gewisser Bergwerks- und Hüttenerezeugnisse (z. B. Kupfer, Zinn). Die Berg- und Hüttenwerke wurden auch mit zu teuren Waren bezahlt, statt mit guter Münze. Es entstanden auch schon monopolistische Syndikate, die zeitweilig im In- und Auslande den Markt für Bergwerks- und Hüttenprodukte beherrschten! Kaiser und Landes- bzw. Regalherren erzwangen von den großkapitalistischen Handelsfirmen bedeutende Gelddarlehen. Die Rückzahlung wurde um so weniger verlangt, je mehr die Fürsten den Finanzgroßen wertvolle Ausbeutungsvorrechte gewährten, je es auch entgegen den vom Reichshof wiederholt beschlossenen Gesetzen wider den Wunsch der „Neapoliten“. Man sieht, es ist alles schon dagewesen. Auch die Bildung von großkapitalistischen Syndikaten in der Bergwerks- und Hüttenindustrie hat das Mittelalter erlebt. Das Gewerbe wider den Wunsch der großen „Austäufer“ erfüllte damals das ganze Reich. Ja, die „gute alte Zeit“ sah anders aus, als sie uns in der Volksschule gelehrt wird.

Wir sehen also den selbständigen „Eigenlehner“ im Verlauf der bergwirtschaftlichen Entwicklung des Berges an seiner Arbeitsstätte enteignet, in die Lohnknechtschaft verfallen. Im Kohlenbergbau, dem weitaus bedeutendsten erzgebirgischen Bergbauzweig, konnten sich die dem frühen Mittelalter eigenwilligen Knappengerichte überhaupt nicht entwickeln. Der Kohlenbergbau gelangte erst zur volkswirtschaftlichen Bedeutung mit der modernen großkapitalistischen Massenproduktion. Auch die alten „Köhler“ förderten ursprünglich aus einfachen Tagelöhnen, formlosen Leuten; sie waren häufig damals im gewissen Sinne auch „Eigenlehner“. Vorwiegend tritten sie ihre Tätigkeit zwischen Bergbau und Ackerbau (Bauern-

gruben). Die Kohlen wurden im Mittelalter nicht zu dem landesfürstlichen Eigentum gerechnet. Wenigstens blieb die bergrechtliche Lage hier ungeklärt, bis sich der „schwarze Diamant“ als volkswirtschaftlich unentbehrlich erwies. Dann wurde auch er fast durchweg von den Landesherren bezw. der Gesetzgebung der Regalität (verleihbar) unterworfen. Die wichtigste Ausnahme in den sächsischen Landesteilen ist erst in jüngster Zeit beseitigt worden.

## Glaubensbekenntnisse.

Von Kurt Kläber.

In unserem kleinen Hof standen drei Frauen. Die eine war geduckt, hatte tiefliegende, schielende Augen, zwei schräg nach unten stehende Falten um den schmalen Mund, Bartstoppeln darüber, und wenn sie sprach, geisterte sie leicht.

Die zweite war bieder, runder, hatte ein fleischiges rotes Gesicht, pralle, in die Hüften gestemmte Arme und der etwas zapplige, aber große Körper ruhte auf dicken, knobigen Säulen.

Die dritte hielt die Mitte. Sie war beweglich, helläugig, hatte gelbes, welliges Haar, magere, aber doch straffe, blanke Backen und über dem gewölbten Leib bauchte sich eine saubere, blaue Schürze.

Die drei sprachen über ihren Glauben.

„Ich“, sagte die erste, „glaube an die Jungfrau Maria, an Herrn Jesus Christus und an Gott, seinen lieben Vater.“

Die zweite lachte sie aus. „Ich“, sagte sie, und blickte sie mit spöttischen Augen an, „glaube nur daran, daß man sich alles Gute selber tun muß.“

Die dritte dachte erst eine Weile nach, bevor sie sprach. „Ich“, sagte sie dann, „glaube eigentlich an nichts, höchstens an das Wachstum. Besonders im Frühjahr. Es ist dann irgend etwas in der Luft. Ich rieche es. Ich schmecke es. Es ist etwas Derrliches. Etwas, was sonst nicht da ist. Ich sitze ganz still immer irgendwo und lasse das über mich kommen. Oben an der Haube oder hinten im Hofe. Und dann schwängert es so heran. So warm, so würzig. Und dann lege ich die Hände zusammen. Und dann ist es da. Und daß das etwas Schönes ist, und daß das etwas Großes ist, und daß man das auch anbeten kann, das ist mein Glaube!“

## Erlebnisse in Frankreich.

Interessante Einzelheiten aus den französischen Bergbauverhältnissen berichtet uns ein junger deutscher Kamerad, indem er in einem Brief u. a. folgendes mitteilt:

Schon wieder mußte ich das Wanderbündel schnüren und mich nach einem anderen Arbeitsplatz umschauen. Derjenige, der die Verhältnisse in Frankreich nicht kennt, kann leicht vermuten, daß ich nirgendso lange aushalten will. Aber hier ist es so. In Arbeitslande im Ueberflusse sind, verschlechtert sich die Verhältnisse sehr bald, deshalb dort hin, wo eine größere Nachfrage nach Arbeitern vorhanden ist. Auf der Eisenerzgrube Notigny, der größten modern eingerichteten des Minettegebietes — sie wurde vor dem Kriege von einer deutschen Gesellschaft errichtet — arbeitete ich zuletzt in einer Hauptstraße. Aber es wurde von Tag zu Tag schlechter. Die Verwaltung ließ nämlich in den letzten Monaten jede Woche Transporte von je 100 Mann aus Polen kommen. Trotz starker Belegschaft kamen immer neue Massen heran. Diese Leute haben Kontrakte auf ein Jahr und müssen mit einem Lohn zufrieden sein, für den wir nicht arbeiteten. Die meisten hatten auch noch keine Grube gesehen und so wurden jedem gelehrten Bergmann zwei bis drei von diesen Leuten beigegeben, ohne jedoch das Gebirge zu erklimmen oder das Dynamit zu verbilligen. Die Leistung ging deshalb zurück, der Sprengstoffverbrauch stieg und die Entlohnung wurde im allgemeinen schlechter.

Ich machte deshalb Schluß und brachte meine Frau und Kind bei einem österreichischen Kameraden unter und wollte in der Nähe von Paris Arbeit bei den Tunnelbauten finden. Leider hatte ich wenig Glück. Ich fragte in sieben Tunneln um Arbeit, alle in der Bannmeile von Paris gelegen — zukünftige Untergrundbahn der Vororte — aber überall wurde ich abgewiesen. Trotzdem versicherten mir die Kameraden, daß man als Bergmann Arbeit erhalten kann. Das war sehr rätselhaft. Nach dreitägigem Suchen war mein Geld ziemlich alle und auch meine Geduld zu Ende. Ich machte mich mit dem Gedanken vertraut, wieder in die alten Verhältnisse zurückkehren zu müssen. Da fiel mir ein, mich um Rat an die Organisation zu wenden. Mein Bergarbeiter-Taschentaler leistete mir dabei willkommene Hilfe. Darin fand ich nämlich die genaue Adresse des französischen Verbandsbüros. Bald war ich da und der Kamerad Wigné, Sekretär des französischen Bergarbeiterverbandes, zeigte sich sofort hilfsbereit, versprach mir, Arbeit zu besorgen. Da die Tunnelarbeiter im Bergarbeiterverband organisiert sind, gab mir der Kamerad ein Schreiben an diese Organisation; durch deren Vermittlung bekam ich dann auch bald Arbeit. Auf diese Art sollte ich dann auch erfahren, warum ich vorher abgewiesen wurde. Ich hatte nämlich einen besseren Anzug mit Krage und Krawatte an und konnte so als „Aristokrat“ keine Arbeit finden. Diesen Rat habe ich mir gut gemerkt.

Ich arbeite jetzt schon sieben Wochen in einem Kanaltunnel als Reparaturhauer, in ebemaligen Kriegsgebiet, 120 Kilometer von Paris. Meine Familie ist nun auch schon 14 Tage bei mir. Da meine Frau die französische Sprache nicht versteht und auf der Reise nach hier in Paris mit Schwierigkeiten zu rechnen hatte, so hat ich den Kameraden Wigné schriftlich, meiner Frau beihilflich zu sein. Rüstlich, morgens um 4 Uhr, erwartete dann auch Kamerad W. persönlich meine Familie am Bahnhof von St. Lazare und besorgte das Gepäck zum Nordbahnhof. Ich bin für diesen Dienst dem Kameraden W. sehr dankbar. Solche Hilfsbereitschaft ist ein lebendiges Beispiel internationaler Solidarität und gewerkschaftlicher Verbundenheit.

Schickt mir bitte auch an meine neue Adresse die Bergarbeiter-Zeitung. Mit Glückauf! A. K.

## Bücherschau.

Bericht über freigewerkschaftliche Jugendarbeit in Berlin.

Die Jugendarbeit des ADGB, Ortsauskunft Berlin, bringt wieder einen interessanten Tätigkeitsbericht von über 40 Seiten. Der Inhalt ist vielseitig. Es wird berichtet über Bildungsfragen und künstlerische Veranstaltungen, Spiel und Körperpflege, Bewußt- und Geistesfragen, Berufslehre und Jugendwohlfahrt, Agitation und Gruppenarbeit. Einige Bücher bereiten, daß es sich nicht um abstrakte Dinge, sondern positive Arbeit handelt. Wenn sich auch die Arbeit, wie sie in Berlin geleistet wird, nicht ohne weiteres auf andere geartete Verhältnisse übertragen läßt, so bringt der Bericht doch manche beachtenswerte allgemeine Anregungen für die Jugendarbeit und wird deshalb sehr empfohlen.



**Größtes Musikinstr.-Versandgeschäft Deutschlands**  
**Meinel & Herold**  
 Musikinstrumente-Sprechapparate u. Harmonikafabrik  
**Klingenthal No 146**  
 versenden direkt an Private zu von Käufern bestaunten niedrigen Preisen Musikinstrumente, Sprechapparate Harmonikas

Gitarren v. RM. 12,50 an  
 Mandolinen v. RM. 7,50 an  
 Clarinetten v. RM. 9,- an  
 Große Flöten v. RM. 6,50 an

# Kluge Frauen

finden schnell: 2-3 mal so ausgiebig wie Bohnenkaffee und Malzkaffee ist Queta. Er ergibt stets guten, billigen und dabei selbst Kindern und Kranken bekömmlichen Kaffee.  
 Geld 120 Pfg., Geb 90 Pfg., Ret 35 Pfg., Grün 25 Pfg.

## Preisabbau in Böhm. Bettfedern

1 99fd. graue 1,25, halbweiße 2.- und 2,50, sehr feine weiße 3,80, Flaumweiß 4,50, Spezialität 5.- u. 5,50, Flaumweiß 6,50 und 8.-, Brustbaum 10.-, Gebrauchtgefertigte neue Betten norm. Größe, jedes 11.-, Unterbett 26.-, Mutter u. Preisliste unjunkt. von 9 99fd. an franco. Nichtpost. Geld zurück.  
**Josef Christl Nachf., Cham 441, (bayr. Wald)**  
 Der Name allein bürgt für gute Bedienung.

### 10 Eisenbahnwagenladungen in sehr guten Qualitäten

## Baumwollwaren und Kleiderstoffe

legen uns zu enorm billigen Preisen laut unserer Preisliste zur Verfügung und geben den Beweis unserer größten Leistungsfähigkeit. Sämtliche Stoffe sind reichlich vorhanden und bestens. Jeder der diese Stoffe sieht, wird uns Ihre volle Zufriedenheit und dauernde Kundenschaft.

- 631, 630 ungebl. Baumwollgewebe, zu Vorhängen geeignet, 85 cm RL, 0,35, etwas leuchtende Ware, 80 cm. 0,24
- 633, 632 ungebl. Baumwolltuche, vorzügliche Gebrauchsgüter, ca. 87 cm. 0,59, 0,52
- 634, 636 ungebl. Baumwolltuche, extra gute, fast unüberwindl., rechtl. Qualität, ca. 87 u. 140 cm. 0,65, 1,20
- 638 Schnees. Hemdentuch, schön, feinst. Jald, für bessere Waiche ca. 80 cm. 0,63
- 642, 646 Schnees. Hemdentuch u. Stroma, hochf., sehr gute Ausdauer, bei zu Verbergung, 80 u. 130 cm. 0,87, 1,58
- 644 Schnees. Handtuch, la., sehr gute Ware, zu Bettlöffeln ca. 150 cm. 1,85
- 652, 653 Schnees. jug. Seiden-Settblam, in prachtv. Blumenmuster, vorzügl. Ausdauer-Qualität, ca. 80 und 130 cm. 1,70, 2,63
- 661, 662 Bettlöffel, jantrecht, jederd., sehr gute Ausdauer, ca. 80 und 130 cm. 1,65, 2,63
- 682, 682 Schnees. Hemdentuch, gefärbte, sehr gute Strampqualitäten, ca. 70 cm. 0,63, 0,52
- 684 Schnees. Hemdentuch, ansehg. Deal, kariert und gefärbt, 70 cm. 0,71
- 685 Schnees. Hemdentuch, farbreicher, sehr weiche Ausdauer, gefärbt, 75 cm. 0,84
- 705, 704 blaue, sehr strapazierbare Caaditäre, ansehg. Güter, ca. 80 cm. 0,85, 0,74
- 700, 699 Seidenhemden, gestreift, l. wach. od. blau, sehr gute weiche, ansehg. preiswerte Ware, Größe 140-190 cm per Stück. 2,90 u. 2,45
- 701 Jacquard-Selbstbed., hell oder dunkel, in sehr schönen, manchen Mustern, bei. milde, warme Qualität, 140-190 cm Stück. 5,20
- 703 Kammhaarddecken, naturfarbig, in feinstem Rand- und Füllmuster, vorzügliche Qualität, ansehg. bewährte, 150 200 cm. 7,90
- 729, 728 Handtuch, sehr strapazier. Qualität, blau und rot kariert, ca. 40 cm. 0,47, 0,34
- 731 Seidenhemden, gestreift, vorzügl. Qualität, weiß, auch mit roten Rand und roten Streifen in jeder, ca. 40 cm. 0,54
- 733 Handtuch, Damastmuster, vorzügliche Ausdauer-Qualität, ca. 45 cm. 0,64
- 735 Schiest, reine Wolle, sehr gute Qualität, schön und dauerhaft, ca. 85 cm. 1,75
- 736 Schiest, reine Wolle, vorzügl. sehr präzise Stoffmuster, schön und dauerhaft, ca. 130 cm. 2,95
- 737 Herren-Schiest, reine Wolle, vorzügliche haltbare Qualität, schön und dauerhaft, ca. 140 cm. 4,90

Wir liefern auch allen deutschen Orten in nur guten und besten Qualitäten aus reinen, edlen und edlen Woll- und Baumwollgeweben gefertigte Waren gegen Baar, von 10 u. an; ab 20 u. barock. Nicht einzelne Waren nehmen wir gegen gegen Vergütung des Ausdrucks, auch dann, wenn unsere Waren nicht bekommen können, und billiger als irgendwo sind. Wir bitten, unsere Waren, Muster und Prospektum bei Beschaffung beachtlich anzugeben.  
**Georg Prinz G. m. b. H., Nürnberg 303**  
 Mechanische Weberei-Ausrüstungs-Fabrikations-Betrieb

### Neu erschienen! Im Lande der billigsten Kohle Neu erschienen!

Eine Amerika-Studie reich illustr. 156 Seiten  
 Vorzugspreis für Verbandsmitglieder bei Bezug durch die Ortsverwaltung: ..... 1.50 Mk.  
 Preis im Buchhandel: ..... 3.00 Mk.  
**H. HANSMANN & Co., BOCHUM, Wismarstr. 38-42**

## Anzug-, Paletot- und Damen-STOFFE

liefern direkt an Private  
**Schwetach & Seidel G. m. b. H., Tuchfabrik, Spremberg-L. 45.**  
 Verlangen Sie Muster franko gegen franko.

## Musikinstrumente, Saiten u. Bestandteile

liefern in anerkannt bester Qualität direkt ab Fabrikationsort zu billigsten Preisen  
**Gustav Kreinberg, Markneukirchen Sa. 145**  
 Katalog gratis und frei.

## Rationelle Haarpflege

Dr. Rumeys flüssigen Seifen  
 Dr. Rumeys flüss. Teerseife  
 Dr. Rumeys flüssige Kamillenseife  
 Kölnisch-Wasser-Perfume  
**Chemisch-techn. Gesellschaft von Malottki & Co., Berlin NW. 40, Reichstagsufer 1.**

## Bettfedern

Fabrik **Gustav Lustig**  
 Berlin 1, Prinzenstr. 46  
 Bettfedern 0,95, 1,40, 1,80 usw. pr. Pfd. Ech. dänische, gas. gewes. Mischungen, die ideale Bettfüllung, 8,50 p. Pfd. zum Oberbett. Fertige Betten, Bettdecken, Bettlaken, sämtliche Bett- u. Schlafzimmereartikel, sehr preisw. Versand gegen Vor-einsende des Betrages auf Postscheckkonto Berlin 25140 oder per Nachnahme. Droben u. Preisl. a. portofr.  
 Größtes Bettfedern-Betrieb-Gesch. Dtschl.

## Schweinsköpfe

geräuchert, mit dicker Fettschicht, monatlich haltbar, 9 99fd. 5,85 30 99fd. Schweinsköpfe 11,70 9 99fd. rote Angelt. 4,75 9 99fd. rote Tafel. 4,75 9 99fd. gelbe Buben. 4,75 9 99fd. dän. Edamer Käse 7,90 9 99fd. dän. Tafel. Käse 7,90 9 99fd. dän. Schmelz. Käse 7,90 200 Karquert. 4,40 Preisl. ab hier, Stadn.  
**H. Krollmann, Mortari i. Berggr. 348**

## Qualitäts-BETTEN

von Prima hochsein edler gelber Decke. 140 Unterbett und Rücken mit 15 99fd. gemischter Federfüllung M. 34,50, 44,50, 54,50. Daselbe Gebett mit 17 99fd. Federfüllung und 2 Rücken M. 39,50, 49,50, 59,50.

## Bettfedern

geräumige Füllfeder 95 Pfg., bessere Qualität 1,50, graue gefüllte Feder 2,50, graue Halbdaune 3,25, weiße Halbdaune 4,75, extra ansehg. graue Daune 8,50, weiße Daune 11,00 per Pfund. Große Strobbetten, alle Farben 16 50, 18, 20, 22, - Versand über ganz Deutschland. Mutter u. Preisliste gratis. Mitgegenfallsend Umfassung oder Ged zurück, daher kein Risiko.  
 Kaffeler Bettfedernfabrik  
**H. & M. Franke, Kaiser Str. 39.**

## Gute Eisenvertäuf.

20 Mauer 2,40, frei Nachnahme.  
**P. Heister, Breslau Sv. 330.**

**HEUTE**  
 FEINKOSTMARGARINE  
**Blauband wie Butter**  
**TOLEN!**  
 FRISCH GEKIRNT

## Gute Taschenuhr, bern., nur 2,75 Mk.

Fr. 4. Herren-Amer. Remontoiruhr, verfertigt mit Goldrand, Schalter, ovalem Bügel, M. 4.-, Fr. 5. Dialekt, mit best. Werk, M. 5,50. Fr. 6. Sprungdekeluhr, 3 Dekel, vergoldet, hochsein, Schweizer, Werk, M. 10,50. Fr. 7. Damen-Amer. Remontoiruhr, edel verfertigt mit Goldrand, M. 5,50. Fr. 8. Arm-Handuhr, mit gutem Federmechan, M. 3,50. Uhrkette, vernickelt, M. 0,40. Kasuiere, edel verfertigt, M. 1,40. Jede Uhr hat 35000 Schwingen, genau reguliertes Werk mit voller Garantie für ein Jahr. Zusätzliche Preisliste gratis! Versand geg. Nachnahme.  
**Uhrenhaus Fritz Heinecke, Braunschweig 55, Geisstr. 3**

## Anerkannt beste billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, gefüllte Bettfedern 30 Pfg. bessere Qualität 1 Pfund halbwolle, flaumige 1 Pfund 1 Pfund weiße, flaumige, gefüllte 2 Pfund 2 Pfund 3 Pfund, feinste, gefüllte Halbflaum-Herzgefällfedern 4 Pfund 5 Pfund, 6 Pfund 1 Pfund Kapffedern, ungefüllte mit Flaum gemengt, halbweiße 1 Pfund, weiße 2 Pfund 3 Pfund 4 Pfund 5 Pfund - Versand kostenfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an franco. Umfassung gefordert, für Rückpassendes Geld zurück. Mutter und Preisliste kostenlos.  
**S. Benisch, Prag XII, Böhmern. Krameriova Nr. 26/700.**

## Blüten-Honig

(sterilisiert rein)  
 Gesund. Brotbackmittel. Nichtstift und wünschenswert. Vorbeugungsmittel geg. Verdauungsbeschwerden und Infektionskrankheiten besonders für Kinder.  
 Rote Backen, feinste, Schlaf, kein Husten, 10-Pfd.-Eimer, franco, Nachnahme Mk. 11.-, Zurücknahme franco.  
**Herbald Brock Nr. 19, Seisigerbach Poststraße 61 (Nürnberg)**

## Reine Gänsefedern mit Wasser

ausgewasene Fed. 1,25 2.- 4.- 6,75 Stück  
 gewasene Fed. 1,25 2.- 4.- 6,75 Stück  
 2-jährige Aufzucht. Preisliste u. Muster frei.  
**W. Barowitz, Neu-Trebbin (7 Oderl.) Eisenmühlereid.**

## Legehühner

aus 3 u. ab 4 Wochen, von per Postanfrage.  
**Seabergs Geflügelhof, Norden, Ostfriesland.**

## Blüten-Honig

aus 3 u. ab 4 Wochen, von per Postanfrage.  
**Seabergs Geflügelhof, Norden, Ostfriesland.**

## Trichterlose Grammophone zu Fabrikpreisen!

Hörapparat, Größe, Größe 37x 47x51, bestes Doppelfederwerk 60.-  
 Hörapparat, Größe, Größe 105x12-42, Doppelfederwerk 35.-  
 Hörapparat, Größe, Größe 110x47x47, Doppelfederwerk 120.-  
 Hörapparat, Größe, Größe 110x47x47, Doppelfederwerk 127.-  
 Fertige Plattenscheiben.  
**Musikwerke A. Zukunft, Leipzig 1, Schirmerstr. 7.**

## Schweinsköpfe

mit dick, durchwachs. Fleischiger Backe  
 9 99fd. geräuchert 5,85  
 9 99fd. geräuchert 4,95  
 9 99fd. Schweinsköpfe 3,95  
 9 99fd. Schweinsköpfe 11,70  
 9 99fd. Schweinsköpfe 7,10  
 9 99fd. Schweinsköpfe 5,85  
 Billiger Käse  
 9 99fd. gelbe Buben 4,75  
 9 99fd. rote Angelt. 4,75  
 9 99fd. Thaler 7,85  
 9 99fd. dän. Edamer 7,90  
 9 99fd. Schweizer 9,90  
 200 Stk. Harzer 4,40  
 9 99fd. Harzer 4,40  
 9 99fd. Harzer 4,40  
**CARL RAMM, Morhof (Halt.) 1, 3c**

## Fahrräder

mit Stahl- und Gummi mit 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000.  
**G. Dürr, Rastatt i. B., Südbühne 9**

**K O S M O S**  
**ORIENT FLAGGE**  
 4 Cigaretten ohne gleiches  
**MLI SPORTSBILDERN**

## Feinstes Tafel-Pflaumenmus

garantiert rein aus Pflaumen und Stoppelfrüchten eingedickt.  
 10-Pfd.-Eimer, Preisliste 2,75 Mk.  
 5-Pfd.-Eimer 1,50  
 2-Pfd.-Eimer 8,50  
 1-Pfd.-Eimer 16,50  
 \*) Diese Eimer werden in einem Gefäß gefüllt.  
 \*) Preisliste, in jeder Postanstalt gratis.  
 \*) Preisliste, in jeder Postanstalt gratis.  
**Heinz Eckstein, Magdeburg Nr. 117**  
 Fabrikationsbetrieb - gegründet 1891

## Laublagerei

Berkühnt und Holzbeizung  
 Berzauge, Holz, Holzgerüst, in jeder Größe, bei. Preisliste gratis.  
**J. Bracht, Bismarckstraße 26 Platz**

## Honig

in Qualität, reine Ernte  
 10-Pfd.-Eimer, Preisliste 10.-  
 5-Pfd.-Eimer, Preisliste 5.-  
**Waferei Hofstätter, Ostfriesland (Halt.) 168**

Schlecker Käse  
 10-Pfd.-Eimer 9 Pfund 4,50  
 5-Pfd.-Eimer 9 Pfund 6,50  
 2-Pfd.-Eimer 14,50  
**C. Schaefer & Co., Magdeburg 68, Königstr. 9**

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!  
**WRIGLEY**  
 KAU-BONBONS  
**PK**  
**WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A.M.**